

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierjährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die gespalt. Colonize für Arbeitsgesuche 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Mahhalten!

Die Klugheit, wenn man sich bei ihr erholt, empfiehlt Mäßigkeit und Sparsamkeit. Seneca.

In unserer Jugendzeit lasen wir die kleine Erzählung von dem Knaben, der zuviel für seine Pfeife zahlte. Diese Lebenserfahrung hat den kleinen Jungen klug gemacht und ihn zu dem Lebensgrundsatz gebracht: Bezahlte nicht zu viel für das, was du erlangen willst; — sehe nie mehr ein, als das verdient, was du erstrebst. — Der Junge hatte sich durch das Leben belehren lassen. — Aber wie viele große Toren laufen in der Welt umher, denen ein ganzes Leben voll Unheil und Enttäuschungen nicht genügt, um sie den obersten Grundsatz aller Lebensklugheit zu lehren: Das Mahhalten! Geld und Ehre vergeben diese schlechten Lebensökonomien, die alle Freuden der Erde mit Gier in sich hineintrinken wollen, wovon das Ende die bittere Hefe ist, der Bankrott an Leib und Seele, der Ruin einer ganzen Familie und oft das Entsezen: der Selbstmord.

Das Leben will gemeistert sein, — der Lebenskluge muß wirtschaften können. „Du maze“, das Mahhalten war es, was unsere Vorfahren im Mittelalter von jedem Ritter, von jedem edlen Menschen neben der Wehrhaftigkeit im Guten als oberstes Lebensprinzip verlangten. Das Mahhalten gilt auch besonders für unsere hastende und aufgeregte Zeit. Wer ein Gefühl von Verantwortlichkeit seinem Leben gegenüber, wer Pflichtbewußtsein besitzt, der muß vor allem auch ökonomisch mit seinem Leben versorgen. Er darf sich nicht in den Taumel der Genüsse stürzen und verschwenden, was er an leiblichem und geistigem Gut besitzt, um in seelischer Leere und Verzweiflung zu enden, sondern er muß seine ganze Kraft dort einzegen, wo es sich am wahre Güter handelt, die den Aufwand auch wertlich lohnen und ihm unvergängliches Besitztum einbringen. Unter diesem Gesichtspunkte muß ihn auch mache völle Lebensfreude in seinem edelsten Streben unterstützen.

Unsere Zeit betont mit tiefstem Rechte so sehr das soziale Pflichtbewußtsein, das Gefühl der Verantwortlichkeit keit für unsere Lebenskraft auch anderen gegenüber. Wir gehören nicht allein uns an: unsere Familie, der Staat, die menschliche Gesellschaft hat ein Recht an unserm Leben. Wahre Lebensweisheit und Lebenskunst verlangt es daher, daß wir haushälterisch mit unserem leiblichen und geistigen Besitz auch mit Rücksicht auf die menschliche Gemeinschaft verfahren, damit wir unsere Aufgabe auf Erden als soziales Wesen zu erfüllen vermögen.

Der 8. christliche Gewerkschaftskongress.

Es war unstrittig ein glücklicher Griff, als man die sächsische Landeshauptstadt, das deutsche Elfsorenz Dresden, zum Tagungsort des diesmaligen christlichen Gewerkschaftskongresses erwählte. Es hat sich gezeigt, daß der christliche Gewerkschaftsgebundene auch in dem als rot verschrienen Sachsen einen guten Resonanzboden findet. Es hat sich gezeigt, daß die vielen Missverständnisse und Vorurteile, die hier und anderwärts die Ausbreitung unserer Bewegung in so bedeuerlichem Maße hemmen, im Schwinden begriffen sind. Und so waren es denn nicht einzig die schönen goldenen Oktoberstage, die die aus allen deutschen Gauen herbeigeeilten Delegierten in eine von frischen Hoffnungen getragene Stimmung versetzten. Gesunde optimistische Arbeitsfreudigkeit und der starke energetische Wille zur Tat kamen überall bei den Beratungen und Debatten zum Durchbruch. Es gilt, die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften zu fördern, unseren Ideen neue Gebiete zu erschließen, neue Freunde und Missstreiter zu erobern. Und unsere Delegierten, sie werden jene Arbeitsfreudigkeit und Tatkraft hinaustragen in die Kreise der Kollegen an allen Orten, heißt doch jetzt die Parole für uns alle: Mit neuer Kraft und Ausdauer an die Stärkung unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung!

Die Dresdener Kollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, zu Ehren der in überaus stattlicher Anzahl erschienenen Gäste am Sonntag abend eine Begrüßungsfeier zu veranstalten. Der stattliche Saal des Zoologischen Gartens, das Tagungshotel des Kongresses, war bis zum letzten Platz besetzt. Zwischen üppigem Grün prangten die Büsten unseres Kaisers und des Königs von Sachsen. Staatliche, kommunale und kirchliche Behörden waren in überaus stattlicher Anzahl erschienen; ebenso hatten sich eine Anzahl Reichstagsabgeordnete eingefunden. Kollege Voigt bewilligte die Delegierten und Gäste namens der sächsischen Kollegen. Es sei ihnen eine Freude und Genugtuung, den diesmaligen christlichen

Gewerkschaftskongress in Sachsen's Hauptstadt begrüßen zu dürfen und es sei zu erwarten, daß diese Tagung auch der christlichen Gewerkschaftsbewegung im sogenannten roten Schneidereich einen kräftigen Anstoß nach vorwärts geben werde. Kollege Behrens hielt die Festrede. In fernigen Worten schätzte er unsere Bestrebungen als Standesbewegung. Unsere Arbeit gelte der Arbeiterschaft und dem Vaterlande. Das Fest, an dem eine Militärapelle und der Männergesangverein Lamhäuser-Dresden mitwirkten, nahm in jeder Beziehung einen glänzenden Verlauf.

1. Verhandlungstag.

Am Montag, den 7. Oktober wurden die Verhandlungen um 8½ Uhr morgens eröffnet. Die Kollegen Schiffer und Behrens wurden zu Vorsitzenden gewählt; in das Präsidium u. a. auch Kollege Hirschfeld-Essen vom christlichen Metallarbeiterverband. Nach der Konstituierung des Kongresses folgten Begrüßungsansprachen. Ueberaus zahlreich waren die Vertreter der Behörden, kirchlicher, sozialer und politischer Körperschaften und Vereinigungen erschienen. Ein erfreulicher Beweis für die wachsende Beachtung, die unsere christliche Gewerkschaftsbewegung sich zu schaffen verstanden hat.

Als Vertreter des Reichskanzlers begrüßte Herr Geheimrat Dr. Siffart den Kongress. Er führte aus:

Meine sehr geehrte Herren!

Im Auftrage des Herrn Reichskanzlers und meines Herrn Chefs, des Staatssekretärs des Finanz, habe ich die Ehre, Sie zu begrüßen. Die Entsendung eines Vertreters zu diesem Kongress mag Ihnen ein Beweis dafür sein, welch' lebhafte Anteil die Reichsverwaltung an Ihren Verhandlungen nimmt. Sie legt besonderen Wert darauf, mit der Arbeiterschaft dauernd Fühlung zu unterhalten, um sich hierdurch auch unmittelbar über die Bevölkerung und Bestrebungen der Arbeiter fortgesetzt zu unterrichten.

Die christlichen Gewerkschaften machen es sich zur Aufgabe, Bedürfnisse und Bestrebungen wirtschaftlicher Art zum Wohle der Arbeiterschaft zu fördern und zu verfolgen. Aber sie sind sich stets, selbst in wirtschaftlichen Kämpfen bewußt, daß sie auf dem Boden der christlichen Religion stehen, und sie suchen von diesem Boden aus, soweit es ihnen irgend angängig erscheint, eine Verständigung. Damit halten sie sich im Rahmen unserer Staats- und Wirtschaftsordnung und tragen wesentlich dazu bei, daß die schweren Probleme unseres Wirtschaftslebens einer friedlichen Lösung entgegengeführt werden können. Daß in Ihren Gewerkschaften die beiden christlichen Konfessionen Hand in Hand gehen, kann Ihren Bestrebungen nur förderlich sein und erscheint geeignet, auf die Bevölkerung innerhalb der Arbeiterschaft selbst einen verhältnißlichen Einfluß auszuüben.

Mögen auch Ihre bevorstehenden Verhandlungen von dem Geiste der Geschäftsmäßigkeit und der Versöhnlichkeit der Vaterlandsliebe und des Christentums getragen sein. Dann werden sie einer geistlichen Weiterentwicklung Ihrer Bestrebungen dienen und der Arbeiterschaft zum Wohle gereichen.

In diesem Sinne wünscht die Reichsverwaltung Ihren Arbeiten den besten Erfolg.

Der Vertreter der sächsischen Regierung, Herr Geheimrat Schlippe betont, auch die sächsische Regierung nehme an den Arbeiten des Kongresses den lebhaftesten Anteil und wünsche reichen Erfolg. Dank der gesunden Grundsätze, die Sie zur Richtschnur Ihres Handelns gemacht, haben Sie sich immer weitere Kreise erobert. Daß aus dieser Entwicklung auch reicher Segen für die Arbeiterschaft erwachsen möge, das ist der lebhafteste Wunsch des sächsischen Ministeriums des Innern. — Im Namen der Stadt Dresden spricht Stadtrat Emperor und weist auf die sozialen Aufgaben der Großstädte als Großarbeitgeber hin. Weiter überbrachten eine große Anzahl von Vertretern kirchlicher Behörden, konfessioneller Vereine und politischer Parteien dem Kongress ihre Grüße.

Ganz besonderes Interesse fanden die Ausführungen des Bischofs Herrn Dr. Schaefer von Sachsen. Er erinnerte an die Zeit, wo das Werden der christlichen Gewerkschaften seinen Anfang nahm. Es galt, unter Ablehnung der Christentums- und vaterlandsfeindlichen Tendenzen anderer Gewerkschaften den Arbeitern als den wirtschaftlich Schwachen eine Machtposition zu schaffen, die ihnen eine tatkräftige Vertretung ihrer Interessen ermöglichte. Man sagte sich, das wird möglich sein dadurch, daß alle, die an dieser Aufgabe mitarbeiten wollen, sich die Hand reichen, ohne deswegen irgend etwas preiszugeben von ihrer religiösen Überzeugung oder irgendwie sich einem sogenannten verhassten Christentum zu verschreiben. So haben sich nun die christlichen Gewerkschaften herausgebildet in einer Weise, daß ich sie — und damit komme

ich zum sachlichen Grunde — auf das herzlichste auch meinerseits willkommen heißen kann. (Lebhafte Beifall.) Denn es hat sich herausgestellt, daß ein einheitliches Zusammenwirken sehr wohl möglich ist, wenn man nutzt gegenseitigen Vergleich mit wahrer Liebe, also der Jugend, ohne die es eine Harmonie in der Gesellschaft nun einmal nicht geben kann, zusammenarbeitet. (Lebhafte Beifall.) Und so heiße ich Sie denn alle, insbesondere meine lieben katholischen Brüder, auf das herzlichste willkommen und wünsche Ihnen für Ihre weiteren Beratungen Gottes reichsten Segen. (Stürmisches Beifall.)

Geh. Konsistorialrat Freiherr v. Welt vertrat das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium und versicherte den Kongress ebenfalls seiner Sympathien. Für die deutsch-konservative Partei sagte Reichstagsabgeordneter Graf Carner u. a.: Der Erfolg der christlichen Gewerkschaftsbewegung liegt darin, daß sie beide christliche Konfessionen einige Gewiß, sie wendet die gegebenen Kampfmittel an, aber dies geschieht in hoher Weise, und das ist der Unterschied zwischen ihr und der Sozialdemokratie. Landgerichtsdirektor Ettiner begrüßte den Kongress für die nationalliberale Landtagsfraktion. Die Wirtschaftliche Vereinigung war durch Reichstagsabg. Lic. Mummenthaler vertreten, der die Tagung in ihrem Namen begrüßte. Für die Zentrumspartei sprach Reichstagsabg. Becker-Arusberg. Stürmisches Beifall erntete u. a. auch die Ansprache des Direktors des Volksvereins für das sächsische Deutschland, Herrn Dr. Braun, der insbesondere die Eigenart und das Eigenleben der christlichen Gewerkschaften auf allen Gebieten in den Vordergrund rückte.

Weitere Grüße überbrachten u. a. Vertreter der Reformpartei, des Bundes der Landwirte, der sächsischen Militärvereine usw. Herr Dr. Jetemba überbrachte die Grüße der Freies Kirchlich-sozialen Konferenz, Spalowksi-Wien die Grüße der österreichischen Kollegen, Bochorst die des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes, Pfatter Drechsler die der evangelischen und Gasteiger, Binkowski und Giesberts Grüße der katholischen Arbeitervereinverbände. Für die evangelischen Arbeiterinnenvereine sprach Fr. v. Feldmann.

Hierauf erstattete Kollege Stegerwald den Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes. Wir können Einzelheiten hier übergehen, da wir den Bericht zum Teil bereits in unserem Organ veröffentlicht und auf neuere Vorkommnisse gelegentlich in anderem Zusammenhang zurück kommen werden. In der anschließenden Diskussion präzisierte Kollege Bieber u. a. unsere Stellung zur deutschen Wirtschaftspolitik. Wir Metallarbeiter seien überzeugte Anhänger des Schutzes der nationalen Arbeit, und zwar aus volkswirtschaftlichen Gründen. In diesem Punkte seien unsere Interessen gleich mit denen unserer Industrie. Das Geschrei der Sozialdemokratie könne uns nicht daran hindern, unser geraden Weg weiter zu gehen. Nach Schluß der Diskussion fand die vom Referenten vorgelegte Resolution einstimmige Annahme. Weiter wurden die nachstehenden Anträge zu diesem Punkte angenommen:

1. Der Beitrag zum Gesamtverband beträgt pro Jahr und männliches Mitglied 30 Pf. für weibliche Mitglieder 15 Pf.

2. Der achte Kongress der christlichen Gewerkschaften möge den Vorstand des Gesamtverbandes beauftragen, der Einführung einer Vollversicherung näher zu treten.

3. Der christliche Gewerkschaftskongress verpflichtet die vereinigten Mitglieder aller angegliederten Verbände, ihre Familienangehörigen (Frauen, Söhne und Töchter), welche beruflich Lohnarbeit verrichten, den entsprechenden christlichen Gewerkschaftsverbänden zuzuführen.

4. Der achte Kongress der christlichen Gewerkschaften bedauert, daß in der Rechtsprechung über die Unfallversicherung i. d. R. die kleinen Renten in Frage kommen, eine wesentliche Veränderung zu Ungunsten der Verletzten sich herausgebildet hat; er bedauert ferner, daß das von den interessierten Betriebsgenossenschaften herausgegebene Buch „Gewöhnung an Unfallsfolgen“ so vielfach der Rechtsprechung zugrunde gelegt wird. Diese gefeierzeichneten Erscheinungen sind sicherlich nicht geeignet, daß Vertrauen der Arbeiter in unsere soziale Rechtsprechung zu fördern.

5. Der christliche Gewerkschaftskongress möge beschließen:

1. Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist eine notwendige Ergänzung der Betriebsorganisationen. Während letztere eine Erhöhung des Einkommens ihrer Mitglieder anstreben, hat erstere den Zweck, das Einkommen kaufkräftiger zu gestalten.

Die Förderung der Konsumgenossenschaftsbewegung ist besonders für die Arbeiterschaft in der heissen Zeit der Teuerung aller Lebensmittel und Wirtschaftsbedürfnisse eine unabdingbare Notwendigkeit geworden. Des weiteren zwinge auch die Arbeiterschaft zur regen Teilnahme an der Konsumgenossenschaftsbewegung das lebhafte Beteiligen des privaten Kapitals auf allen Gebieten Preiskontventionen zu errichten.

Nur durch den Einfluß der Konsumgenossenschaften sind solche Monopolbetreibungen auf dem Gebiete der Lebensmittelverteilung hinzuhalten.

Auf Grund dieser Erwägungen empfiehlt der christliche Gewerkschaftskongress allen Mitgliedern bei angeschlossenen Verbänden den Konsumgenossenschaften als Mitglied beizutreten.

2. Der Kongress erklärt es als selbstverständlich, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften mit solchen Konsumvereinen eingetragen und betreten, die einem Verbande angehören sind, der für die Neutralität auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete bis völle Gewähr bietet. Als solcher bezeichnet der Kongress den Verband westdeutscher Konsumvereine Mülheim (Rhein).

Der Centralverband deutscher Konsumvereine Hamburg kann als solcher schon wegen der engen Kooperation mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei nicht in Frage kommen.

Das größte Interesse in der breiten Öffentlichkeit fand wohl der Punkt 3 a der Tagesordnung, das Referat des Kollegen Stegerwald über:

Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistigen Bedeutungen der Gegenwart.

Größere Bewegungen haben ihre Zeit nötig, um sich durchzusetzen. Die englischen Trade-Unions, die zuerst den Gewerkschaftsgedanken verwirklichten, mussten Jahrzehntlang die schweren Kämpfe um ihre Existenz führen. Auch in Deutschland stellten sich der Verstärkung des Gewerkschaftsgedankens große Hemmnisse entgegen. Neben den üblichen äußeren Schwierigkeiten hatten die sozialistischen Gewerkschaften einen 40jährigen Kampf um ihre Anerkennung zu führen mit der politischen Sozialdemokratie. Auch der Kampf um den Charakter der christlichen Gewerkschaften ist so alt wie diese. Der Gewerkschaftskongress der christlichen Gewerkschaften, als die älteste christliche Gewerkschaftorganisation, mußte sich mehrfach gegen Zentrum und liberale Politiker wenden, die politisch die Bergarbeiterorganisationen bilden wollten. Und als der 1. Kongress der christlichen Gewerkschaften 1899 in Mainz deren Charakter als Selbsthilfsorganisationen zur Wahrnehmung der Arbeiterinteressen bei Gestaltung des Arbeitsverhältnisses herausarbeitete und erklärte, daß solche Organisationen, um sich durchsetzen und Erfolg zu erzielen, sich nicht auf eine parteipolitische Plattform stellen, noch sich auf die Mitglieder einer Konfession beschränken dürfen, sah gleich der Kampf gegen diesen Organisationscharakter ein. Seit der Zeit müssen die christlichen Gewerkschaften gegen ein gewaltiges Gepräge von Vorurteilen und Vorurteilen ankämpfen. Auf parteipolitischem Gebiete seien verhältnismäßig wenige Schwierigkeiten hervorgetreten; desto mehr aber auf konfessionellem Gebiete. In breiten Kreisen des evangelischen Lagers habe man den christlichen Gewerkschaften nichts als Mistketten und Vorurteile entgegengesetzt, während im katholischen Lager eine Gruppe, die um den Volksverein und die „Kölner Volkszeitung“, die christlichen Gewerkschaften energisch unterstützt habe. Eine andere Gruppe, deren Mittelpunkt der Verband katholischer Arbeitervereine (Sig Berlin) sei, habe die christlichen Gewerkschaften ebenso energisch bekämpft, während die dritte Gruppe dieser Auseinandersetzungen teils reserviert, teils teilnahmslos zusehe. Nach den Auseinandersetzungen des letzten Sommers sei es unvermeidlich, daß der Kongress sich mit dem Gewerkschaftsstreit im katholischen Lager beschäftige. Stegerwald gibt sodann eine ausführliche Übersicht über Wesen und Verlauf des Gewerkschaftsstreites im katholischen Lager und darüber, wie es gegenwärtig mit dem Streit steht.

Der wesensunterschied zwischen den beiden Richtungen bestehet in der konfessionellen Organisationsform auf der einen und der interkonfessionellen Organisationsform auf der anderen Seite und dem grundlegend verschiedenen sozialwirtschaftlichen Programmen der beiden Richtungen. Die christlichen Gewerkschaften lehnten für die sozialwirtschaftliche Tätigkeit der Arbeiter die konfessionelle Organisationsform ab. Wir leben in Deutschland in einem Lande mit paritätischer Verfassung. Die christlichen Gewerkschaften treten nicht den Standpunkt, daß nur durch reale Machtverhältnisse das Volks- und Wirtschaftsleben reguliert werden könnte. Sie seien im Gegenteil sehr dafür, daß die sittlichen Grundätze des Christentums wie ein Sauerzeug unseres Volkslebens durchsetzen möchten. Um aber ihre Ziele zu erreichen, dürfen die christlichen Gewerkschaften nicht auf das Streben nach rechter Macht verzichten, die auch die Gegner, insbesondere die Sozialdemokratie, achtigt, mit Ihnen zu reden. Schon deshalb ist ein Zusammengehen von Katholiken und Protestanten nicht zu umgehen. Die Sozialdemokratie will die Arbeit völlig abschöpfen vom Kulturreben der Nation. Nach deren System erfolgt die Abschöpfung nach Klasse, während das Berliner Fachabteilungssystem eine Abschöpfung nach Konfessionen darstellt. Eine bis ins Extrem durchgeföhrte konfessionelle Abschöpfung kann die politische und kulturelle Entwicklung Deutschlands nicht vertagen. Dafür ist Deutschlands Stellung im Rahmen der Völker und seine weltwirtschaftliche Lage eine viel zu exponierte.

Auf sozialchristlichem Gebiete kommt der Kardinalatz der katholischen Fachabteilungen: „Das Arbeitsverhältnis ist kein Macht-, sondern ein Rechtsverhältnis“. Das sei eine auf den ersten Blick sehr einleuchtende Theorie. Nur sei vergessen, daß bei unseren menschlichen unvollkommenen Einrichtungen meist erst durch Macht Recht geschaffen werden müsse. Fast alle Gesetze seien erst nach größeren politischen Machtkämpfen zustande. Das „Rechner“ Gewerkschaftsprogramm besteht in vermittelnder Tätigkeit (der Streit wird verhindern) und Schiedsgerichten mit rechter verbindlicher Kraft. Vermittelnde Tätigkeit führt in den seltsamsten Fällen, in allen größeren Fragen nie, zum Ziele, wenn nicht hinter den Vermittlern reale Machtaktoren stehen. Die Schiedsgerichte mit rechtswirksamer Kraft stellen eine Art Sozialismus vor, der in absehbarer Zeit nicht für die gesamte Wirtschaftsverwaltung verwirklicht werden kann. Die deutsche Reichsregierung habe beim Haushaltsergebnis selbst für die Dienststaaten vorgehalten, die Mit-

mitteldhne festsetzen sollten, abgelehnt. Die christlichen Gewerkschaften vertreten den Standpunkt, daß in der gegenwärtigen Staats- und Wirtschaftsordnung für etatistische Arbeiterinteressenvertretungen der Streit unentbehrlich ist. Der Wirtschaftsorganismus ist im Geiste des Weltmarktes viel zu kompliziert, als daß alle Differenzpunkte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern staatlicherseits behoben werden könnten. Damit lösste man wieder in die Kette des Polizeistaates, in der das gewerbliche Leben darunterlag und sich nicht entwickeln konnte. Hinzu kam, daß der Verlauf des Gewerkschaftsstreites beantwortete Redner insbesondere die Frage, warum im letzten Sommer kein ordentlicher Gewerkschaftskongress einberufen worden sei und begründete sodann ausführlicher den Charakter der christlichen Gewerkschaften nach der ethischen Seite und ihr Verhältnis zu den konfessionellen Arbeitervereinen. Ihre Frage:

Wie steht es gegenwärtig mit dem Gewerkschaftsstreit? Übergehend, antwortete Stegerwald: Ich weiß nicht! Ich weiß nur ein Dreistiges: erstens, daß selbst Bischöfe, die früher mit „Sig Berlin“ hielten, immer mehr davon abgekommen sind und heute fast sämtliche deutschen Bischöfe auf dem Standpunkt der christlichen Gewerkschaften stehen; zweitens, daß im Lager der katholischen Fachabteilungen eine Stimmung großer Enttäuschung herrscht, und drittens, daß die christlichen Gewerkschaften in der Zukunft bleiben, was sie in der Vergangenheit waren. (Sturmredner Weiß und Häubelmann.) Auf dasjenige, was von angeblich unterschiedeter Seite in den letzten Wochen in der Tagespresse geschrieben worden sei, gebe er nichts mehr. Es sei schon zu viel geschrieben worden. Die christlichen Gewerkschaften sind künftig nicht mehr so leicht aus dem sozialen Gleichgewicht zu bekommen. Sie würden jetzt von den katholischen Fachabteilungen zwölf Jahre lang bestimmt, verfehlt und schikaniert, so daß sich demgegebenenfalls in weiten Kreisen ihrer Mitglieder allmählich der Standpunkt vollständiger „Würdigkeit“ herausgebildet habe. (Lebhafte Sehrichtig!) An die Adresse der Angreifer der christlichen Gewerkschaften sage er bitte: Wenn ihr eure Angriffe wieder aufzunehmen wollt, dann tut es. Ihr schadet letzten Endes der Sache, der ihr dienen wollt viel mehr, als ihr den christlichen Gewerkschaften schaden könnt. Ihr könnett allenfalls große moralische Werte im katholischen Lager vernichten und dort nie wieder gutzumachende Verhüllungen anrichten. Die christlichen Gewerkschaften könnten nicht religiös, daher auch nicht katholisch-kirchliche Aufgaben übernehmen, sie lassen sich aber auch ebensowenig — als Sturmredner gegen Rom gebrauchen. Die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften liegen jenseits dieser Auseinandersetzungen.

Stegerwald schloß mit einem Ausblick in die Zukunft bestätigend, daß in Deutschland weder leistungsfähige katholische, noch leistungsfähige evangelische Gewerkschaften gebildet werden könnten, und daß der gegenwärtige sieberhafte Eifer zur Bildung gelber Gewerkschaften ohne Zweifel bald wieder vorbei sei. Der Kampf in der deutschen Arbeiterbewegung werde, wie das die letzten Jahre schon deutlich gezeigt hätten, ausgelöscht zwischen christlicher und sozialdemokratischer Arbeiterbewegung. Die christlichen Gewerkschaften seien heute in Deutschland eine soziale, wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit; deshalb müssen sie mit allem Nachdruck weiter verbreitet und gestärkt werden.

Nach den häufig von spontanem Beifall unterbrochenen Ausführungen Stegerwalds erhält das Wort zur Geschäftsordnung Kollege Streiter (Krankenpfleger) Berlin. Derselbe beantragt: „Der Kongress möge beschließen, daß über den Vortrag des Kollegen Stegerwald in eine Diskussion nicht eingetreten wird.“

Was insbesondere über den sogenannten „Gewerkschaftsstreit“ zu sagen war, hat Kollege Stegerwald klar und deutlich gesagt. Das ist ein für allein der Standpunkt der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung! Dieser Standpunkt ist unbetrüglich und unabänderlich! Deshalb halte ich jede weitere Diskussion für überflüssig.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich als evangelisches Mitglied des Ausschusses des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften den katholischen Führern unserer Bewegung nachdrücklich unser volles Vertrauen aussprechen. Dazu bin ich beauftragt von den evangelischen Mitgliedern des Kongresses, die wie ich zur nationalliberalen Partei sich bekennen, wie auch von den evangelischen Mitgliedern, die den Reichsparteien angehören, sowie von den evangelischen Arbeitern.

Wir beglückwünschen unsere katholischen und evangelischen Mitglieder des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften zu ihrer Haltung in dem sogenannten „Gewerkschaftsstreit“, die getragen war von hohem Berantwortungsbewußtsein und Tatgefühl, und die den festen ehrenhaften Willen erkennen ließ, die Freiheit, Kameradschaft und Waffenbrüderlichkeit zwischen den katholischen und evangelischen Mitgliedern hochzuhalten. Stimmen Sie also meinem Antrage auf Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung unseres Kongresses ohne Diskussion einstimmig zu, in dem Vertrautsein: „Wir bleiben auch in Zukunft — mag kommen was will — eine unabhängige, interkonfessionelle und parteipolitisch neutrale christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung.“ (Lebhafte stürmische Beifall!)

Das Wort erhält sodann noch Kollege Wieber-Dietrich: Gefaßten Sie mir, daß ich im Anschluß an diese Worte als lach. Arbeiter unsern evangelischen Führern und Kollegen unser vollstes Vertrauen ausspreche (stürm. Beif.), wir werden ihnen treue Waffenbrüderlichkeit halten in der Zukunft wie in der Vergangenheit. Die 15 Jahre, die wir zusammengearbeitet haben, haben gezeigt, daß wir ohne Betonung unserer religiösen Überzeugungen erfolgreich zusammenarbeiten können (stürm. Beifall), deshalb halte ich eine weitere Diskussion für überflüssig.

Von einer Diskussion wird abgesehen und dessen folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die christlichen Gewerkschaften sind aus den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands einerseits und aus dem Werdegang der deutschen Arbeiterbewegung anderseits hervorgegangen. Sie verfüben nicht die emanzipationsbewegung der Volksarbeiterklasse nach allen Richtungen, sondern haben gleich bei ihrer Gründung ihre Aufgaben und Bestrebungen auf ein Teilgebiet begrenzt: die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen gegenüber den Arbeitgebern bei der Gestaltung und Fortentwicklung des Arbeitsverhältnisses und was davon zusammenhängt. Die sozialdemokratische Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung sieht ihre Ziele weiter. Eine Arbeiterbewegung, die in Deutschland sich auf die Dauer neben der Sozialdemokratie behaupten will, muß der weitreichenden sozialdemokratischen Gedankenvielfalt eine andere, ebenso umfassende Gedankenvielfalt entgegenstellen. Also bedarf die christliche Gewerkschaftsbewegung einer Ergänzung. Diese ist in Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse nur möglich dadurch, daß sie die Arbeiter zur Weise ihrer staatsbürgerslichen und geistigen Ideale ohne Unterschied des Berufs in konfessionellen Arbeitern, Arbeitnehmerinnen und Jugendvereinen zusammenzulegen, während die wirksame Gestaltung nach der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter deren umfassenden Zusammenschluß auf beruflicher Grundlage erfordert, was eine Trennung nach Konfessionen ausschließt.“

Goll in Deutschland eine nichtsozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung ein bedeutender Faktor im Gewerbe sein und sich gegenüber den starken neutralen Arbeitgeberverbänden durchsetzen, so kann sie sich nicht auf die Anhänger einer Partei oder auf die Mitglieder einer Konfession beziehen.“

(Schluß folgt.)

Einiges über Bedeutung und Wert der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

(Schluß.)

Früher war die Arbeiterbewegung nötig, heute ist sie so genau so, wenn auch ihre Aufgaben natürgemäß wechseln und sich den neuen Verhältnissen anzupassen müssen. Galt es früher die selbstverständlichen Voraussetzungen zu einem Aufstieg der Arbeiterschaft zu schaffen, so gilt es heute, die Einzelheiten auszubauen. Gewiß, die Aufgaben sind schwieriger; die Schritte, die getan werden können, sind kleiner. Es gilt, die besonderen Schwierigkeiten jedes einzelnen Gewerbes scharf im Auge zu behalten. Das erfordert für den Arbeiterscharen Weltbild, vollständig wirtschaftliche und berufliche Kenntnisse in weitem Maße, Disziplin und Verantwortungsbewußtsein, von den Massen der Gewerkschaftsmitglieder aber nicht minder. Wir glauben sogar zu Ihnen, daß sich die christlich-nationalen Arbeiterbewegung in dieser Situation gewachsen zeigt hat. Man lese unsere Schriften, unsere Gewerkschaftsblätter, man höre unsere Führer in ihren Jahrestberichten, auf Konferenzen und Kongressen und man muß sich überzeugen, daß der Vorwurf sich nicht halten kann, der da besagt: Die organisierten Arbeiter und ihre Führer hätten kein Verständnis für die Schwierigkeiten unseres deutschen Gewerbes im Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt, kein Verständnis für die Sorgen des Betriebschäfers, für die Unwirtschaftlichkeit der Unternehmerinitiative und seiner laufenden organisatorischen Arbeit. Das allgemeine kann gesagt werden, daß sich unsere heutige christlich-nationalen Arbeiterkraft mehr bemüht, den Unternehmer gerecht zu würdigen, als es ungefehl der Fall ist. Das aber will nicht wenig helfen. Denn Verständnis für die Schwierigkeiten des Unternehmens haben, heißt für den Arbeiter mit zu oft Warten, Verzichten auf an sich bringend wünschenswerte Fortschritte.

Die zu unserer Arbeiterbewegung gehörten, haben nie bestritten, daß der Unternehmer in seinen Funktionen der Beschaffung von Kapital, in seinen spekulativen und kaufmännischen organisatorischen Fragen souverän sein müsse. Nur bei Fragen der Arbeiterorganisation, da wo es sich um die Arbeits- d. h. die Lebensbedingungen des Arbeiters mit handelt, verlangen wir für die Organisationen das Recht mitzuherrschen. Wenn wir auch der Ansicht sind und es offen auszutreten, daß sich unsere heutige christlich-nationalen Arbeiterkraft mehr bemüht, den Unternehmer gerecht zu würdigen, als es ungefehl der Fall ist. Das aber will nicht wenig helfen. Denn Verständnis für die Schwierigkeiten des Unternehmens haben, heißt für den Arbeiter mit zu oft Warten, Verzichten auf an sich bringend wünschenswerte Fortschritte.

Eine ungeheure Erziehungsarbeit, deren Umfang und Wert nur gemessen werden kann, wenn wir uns um 40 Jahre zurückdenken, ist in den letzten Jahrzehnten in den Arbeiterkreisen gelebt worden, die sich zu den Grundlagen einer gehenden Arbeiterbewegung bekennen. Freilich, das ist nicht allein das Verdienst der gewerkschaftlichen Organisation. Unser konfessionelles Vereinswesen, unsere Arbeiter-, Gesellen- und Jugendvereine haben hervorragenden Anteil daran genommen. Man muß sich in die Berufswelt und in den Lebenskreis unserer modernen Lohnarbeiterchaft hineinsetzen, muß dem Frunde nachgehen, daß im Arbeiterschare, in der Wissenslaserne vielleicht auftritt, unter all den zerstörenden Einflüssen mannigfalter Art, das dann die Fabrikarbeit aufnimmt, wiederum in einer Umgebung, die es über seine Eltern nicht selbst haben wählen können. Man muß den Einfluß der Betriebsarbeit auf Körper und Geist näher studieren, um vollständig begreifen zu können, das Warum in dem Hang zu rauhen Sitten, zur Pflichtvergeßenheit in Arbeit und sonstigem Leben, den Mangel an Selbstachtung, den wir in vorsätzlicher Weise noch in manchen Arbeiterkreisen feststellen müssen. Nur wer diese Welt kennt, „die immer nur nach unten zieht“, der kann die Größe der Arbeit voll würdigen, an die sich unsere konfessionellen Vereine heranmachen. Sie wollen sittliches Bewußtsein und edles Streben erhalten und pflegen unter den wichtigsten Zeitumständen. Mit Berufsgesell, Solidarität, Disziplin für die Arbeiterfaile ist wohl ein Mittel zur Erziehung geworden. Doch wie viel Erfolg hat des Einzelnen und der Klasse kann dabei noch mitunterlaufen. Es bedarf weitergehender Bildungs- und Erziehungsarbeit am Einzelnen, um sie zu Biowirten einer Kulturbewegung zu machen. Hier liegt die

Mission unserer konfessionellen Standesvereine. Sie suchen die Religion in den Dienst der Arbeiterstandesbewegung zu stellen und aus ihr heraus standesbildende Kräfte zu gewinnen. Sie predigen den einen großen Gebanen, der nie außer acht gelassen werden darf: Es genügt nicht, die Zustände zu verbessern zu wollen; der Mensch selbst muß mit erfaßt werden. Große Gebanen werben nur in tiefen Herzen geboren, und soziale Bewegungen, die religiöse Kräfte entbehren, müssen auf die Dauer verfließen und versumpfen.

Ich begrüße mich damit, auf diese Seite unserer konfessionellen Vereinsarbeit hingewiesen zu haben. Was sie an Einführung in das Verstehen unseres Staates, seiner Verwaltung und Gesetzgebung, in der Erziehung zu einem Staatsbürgerbewußtsein und nationalem Pflichtbewußtsein leisten, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Der Ausgang der letzten Reichstagswahlen in einigen industriellen Wahlenkreisen des Westens ist ein Beweis dafür, in welchem Maße diese Arbeit fruchtbar geworden ist.

Wir stehen ja auch unverkennbar in einer Zeit, wo die verantwortlichen Staatsleiter sich mehr der Bedeutung unserer Arbeit für das nationale Leben bewußt werden. Es ist wahrlich nicht zu fröhlich. Radikale Strömungen auf allen Gebieten des geistigen Lebens greifen in beeinflussender Weise um sich und zwar verbünden sie sich zu Massenbewegungen. Die Sozialdemokratie ist mit ihrem Billionenengagement und mit ihren politischen und gewerkschaftlichen Organisationsbetrieb ein Staat im Staate geworden. Das sozialdemokratische Problem verursacht vielen Menschen Kopfschrecken. Und doch wäre es verhängnisvoll, dem Matader zu folgen, die wie Herz und Sinn für soziale Politik hatten und das Heil nur in Abwandsmaßnahmen und Ausnahmemaßnahmen erblicken können. Vertrauen auf den gesunden Sinn des Volkes, auf den Sinn, wie er sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung offenbart, das ist's, was wir brauchen. Diese Bewegung gilt es zu unterstützen, denn sie ist eine praktische Überwindung der Sozialdemokratie.

Wenn nur allethalben Verständnis für diese Tatsache vorhanden wäre. Wir verlangen keine künstliche Aufpäppelung; wir wollen uns selbst helfen; man möge uns nur keine Schwierigkeiten machen. Weil wir trotz unserer christlichen und nationalen Tendenz eine entschiedene Arbeiterbewegung sind, darum können sich viele Leute nicht mit uns befrieden. Darum sollen wir sogar schlimmer sein, wie die anderen. Darum versucht man, eine sog. „wirtschaftsfreie“ (selbe) Arbeiterbewegung zu schaffen, gründet Werksvereine, in die sich die Arbeiter unter Beicht auf die Selbständigkeit der Meinungsäußerung und auf wirtschaftliche Bewegungsfreiheit aufzunehmen lassen. Niemals wird in dieser Bewegung eine positive Arbeit im Sinne der Staats- und Gesellschaftserhaltung und ihrer gesunden Entwicklung liegen. Freie Männer, die den Mut eigener Überzeugung haben, tragen das Staatsgebilde auf ihren starken Schultern; der Knecht, der Mietling, steht feige in Stunden der Gefahr. Aus dieser Erkenntnis heraus sind wir entschiedene Gegner einer gelben Bewegung.

In dieser Unstimmigkeit lassen wir uns auch nicht stören durch den Umstand, daß sich Arbeiter zu solchen Experimenten hergeben, daß es noch so viele Arbeiter gibt, die gleichzeitig, ja feindselig unsern christlichen Gewerkschaften gegenüberstehen. Den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation findet nur der Mann, der Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge hat, der nachdenkt, solidarisch fühlt, und die Fähigkeit hat, Opfer zu bringen für die gemeinsame Sache seiner Standesgenossen. Und der den Mut hat, den Gebanen zur Tat werden zu lassen. Wo solche Voraussetzungen noch nicht vorhanden sind, haben wir Erziehungsarbeit an den Arbeitern selbst zu leisten. Mögen uns Arbeitgeber und ihnen nahestehende Gesellschaftskreise die Arbeiten nur nicht erschweren. Gern gelingt es da, wo der Arbeitgeber seine Abneigung gegen gewerkschaftliche Organisationen offen zur Schau stellt, wo Werkführer mit gelinderen oder stärkeren Mitteln auf Arbeiter einwirken, wo man Organisationsverbote erlässt, oder indirekt auf andere Autoritäten einwirkt, die Entstehung von Gewerkschaften und Arbeitervereinen vorübergehend zu hindern oder gegruindete Organisationen in ihrer Entwicklung zu hemmen. Und doch wie kurzfristig ist solches Unterfangen. Was gewaltsam zurückgedrängt wird über kurz oder lang als bittere Anklage wiederkehrt, und die letzten Dinge werden schlimmer sein wie die ersten.

Bergessen wir nicht, ob den Klagen über andere uns selbst zu rütteln, hegen und pflegen wir das Feuer der Begeisterung für unsere Sache. Sie ist gut und die Einsichtigen und Besten stehen zu uns. Was wollen momentane und lokale Schwierigkeiten besagen? Sie sind da, um überwunden zu werden. Ist jeder einzelne ein unerträglicher Mahner, Anregen und Räuber für seine Sache, arbeiten unsere Freunde und gewerkschaftlichen Organisationen treulich Hand in Hand, dann wird sich auch das Organisationsbild in den nichttheinischen Bezirken ändern, und die Brandung, die an unseren Wällen steht, uns nichts anzuhaben vermögen.

Die Konzentration der „freien“ Gewerkschaften.

In Deutschland hat sich die Entwicklung der Gewerkschaften anders vollzogen als namentlich in England. Während dieses eine starke Hersplitterung in einer Reihe von Verbänden selbst in ein und demselben Berufe sowie nach Gegenenden aufweist, zeigt die deutsche Gewerkschaftsbewegung mehr die Tendenz zu immer engerem Zusammenschluß, zur Konzentration, Übergang vom Branchen zu dem das ganze Reich und das ganze Gewerbe umfassenden Industrieverband. Diese Tendenz trat allerdings erst später zutage, nachdem der erste Kongress der freien Gewerkschaften zu Halberstadt 1892 sich dafür ausgesprochen hatte. Man erklärte sich hier für die Annäherung der Verbände vertragter Berufe durch Kartellvereinigungen, welche eine Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen, einheitliche Behandlung der auf Reisen befindlichen Mitglieder, eine Zentralisation der Arbeitsnachweise und ein gemeinsames Organ ermöglichen sollten. Die Frage, ob die spätere Vereinigung der Branchenorganisationen in Unionen oder Industrieverbänden stattzufinden habe, sollte der weiteren Entwicklung auf Grund der Kartellvereinigungen überlassen bleiben. Der Kongress erklärte ferner, daß die Zentralorganisation die richtige Grundlage der Gewerkschaftsbewegung sei.

Auf den in Halberstadt vorgezeichneten Bahnen hat sich denn auch die „freie“ Gewerkschaftsbewegung in den darauffolgenden 20 Jahren entwickelt. Das zeigt in lehrreicher Weise ein Aussatz vom Vorsitzenden der Generalkommission der sozial-

demokratischen Gewerkschaften, Karl Legion, über „Die Konzentration der Kräfte in der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung“ in der letzten Nummer (18/20) der „Sozialistischen Monatshefte“. Nachdem er einige kurze Rückblicke auf die Zeit von 1848 bis 1892 gegeben hat, schilderte er ausführlicher den Verlauf der Organisation von letztem Zeitpunkt an, seitdem ja der eigentlich ungehinderte Ausschluß der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland batte.

Das Muster eines Industrieverbandes ist heute nach Legen der „freie“ Metallarbeiterverband. Dieser zählte am Schlus des Jahres 1911 in 451 Zweigvereinen 615 145 Mitglieder und wird durch den am 1. Oktober dieses Jahres stattfindenden Zulitt des Schmiedeverbandes um weitere 16 800 Mitglieder wachsen. Er ist hinsichtlich Mitgliederzahl die größte gewerkschaftliche Organisation der Welt, in keinem andern Land ist eine auch nur annähernd gleich große gewerkschaftliche Vereinigung vorhanden. Nach dem Anschluß der Schmiede gibt es in Deutschland neben dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband nur noch eine sozialistisch-gewerkschaftliche Organisation für die Metallindustrie, den im Jahre 1885 gegründeten Verband der Kupferschmiede, der Ende 1911 in 97 Zweigvereinen 4976 Mitglieder zählte.

Dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband folgten dann im Jahre 1892 andere „freie“ Verbände mit dem Zusammenschluß zu Industrievereinigungen. Der Verband der Weißgerber vereinigte sich mit dem Verband der Lohgerber zum Verband der Lederarbeiter. Diesem schloß sich der Verband der Handschuhmacher an. Im Jahre 1910 vereinigten sich die Verbände der Hosenarbeiter, der Seefahrer und der Transportarbeiter zum Deutschen Transportarbeiterverband, der 195 249 Mitglieder am Schlus des Jahres 1911 zählte. Meistereielle hatte sich auch der Anschluß der Posamentierer und der Seiler an den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband vollzogen. In der Holzindustrie gab es anfänglich im roten Lager nicht weniger als 10 verschiedene Verbände, von denen sich die Buchenmacher, Drechsler, Stellmacher und Tischler 1893 zum Deutschen Holzarbeiterverband zusammenschlossen; die anderen Verbände folgten im Laufe der Jahre nach. Heute zählt der sozialdemokratische Holzarbeiterverband über 183 000 Mitglieder und ist in der jenen Gewerkschaftsbewegung die alleinige Organisation für die Arbeiter der Holzindustrie. Als weitere Konzentrationsbewegungen seien genannt: Der Anschluß des Verbandes der Mühlenarbeiter an den Brauereiarbeiterverband, der Porzessierer an den Sattlerverband, der Konditoren an den Bäckerverband, der Hotelbieder an den Verband der Gastwirtschaftsgehilfen, der Lagerhalter an den Verband der Handlungsgehilfen und der Zigarettenfertiger an den Tabakarbeiterverband. Durch den Zusammenschluß der Maurer und der Bauhützarbeiter entstand im Jahre 1910 der Bauarbeiterverband, dem später der Verband der Stuckateure und der Verband der Isolierer und Steinholzlegler beitrat. Der Bauarbeiterverband war mit 295 688 Mitgliedern am Jahresende 1911 die zweitstärkste der Gewerkschaften Deutschlands.

Mit den bisher aufgezählten Verschmelzungen ist nach Beginn dieser Entwicklungssprozesse in der Gewerkschaftsbewegung Deutschlands noch keineswegs abgeschlossen. Es finden noch Verhandlungen statt, die einen weiteren Zusammenschluß von Berufsvereinigungen bezeichnen. So wird in den Verbänden der Glasarbeiter, der Porzellanarbeiter und der Töpfer schon seit mehreren Jahren die Frage erörtert, deren Vereinigung zu einem Verband der Arbeiter der Keramikindustrie erfolgen soll. Wenn die für 1912 in Aussicht genommenen Zusammenschlüsse erfolgt sein werden, werden Ende 1912 47 „freie“, d. h. sozialdemokratische Centralverbände bestehen mit 2½ Mill. Mitgliedern gegenüber 65 Centralorganisationen im Jahre 1892. Die Konzentration hat sich in den sozialdemokratischen Verbänden aber noch enger vollzogen. Denn es handelt sich nicht um die gleichen Verbände; nach 1891 sind noch neu gegründet die Centralverbände der Asphaltarbeiter, der Blumenarbeiter, der Buchdruckereihilfsarbeiter, der Büroarbeiter, der Fleischer, der Gastwirtschaftsgehilfen, der Maschinisten und der Zivilmusiker, während der Verband der Porzellanarbeiter, der früher den Hirsch-Duenderschen Gewerksvereinen angehörte, sich 1893 der Generalkommision anschloß, und die früher gegründeten Verbände der Notenfischer, der Fotographen ihren Anschluß an die Generalkommision vollzogen. Diese 11 Verbände zählen in den 47, die Ende 1912 bestehen werden, mit. Es wären somit 76 gegen 47 Organisationen in Vergleich zu stellen.

Die Konzentration in der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung soll in Zukunft aber noch weiter gehen. Legt man jetzt darüber zum Schlus seines Artikels:

„Wenn vorzugsweise auch der Zusammenschluß weiterer Betriebsorganisationen zu Industrierverbänden und der Anschluß kleinerer Organisationen an größere Verbände erfolgen wird, so ist damit immer noch nicht das letzte Wort in der Entwicklung der Gewerkschaften Deutschlands gesprochen. Die Unternehmerorganisationen drängen immer mehr darauf, durch Anschluß zentraler Tarifverträge zu einer ihnen gelegenen Zeit große Arbeitermassen in den Kampf zu ziehen. Es kann deshalb auch der Fall eintreten, daß große Industrieverbände der Hilfe anderer Organisationen bedürfen. Daher wird wahrscheinlich der heute unverbindlichen Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfeleistung ein bindendes Vertragsabkommen unter den Gewerkschaftsverbänden folgen.“

Mit dem engeren Zusammenschluß der sozialdemokratischen Gewerkschaften wünschen deren Bemühungen, für sich beim Anschluß der vorerwähnten Tarifverträge den Arbeitsmarkt zu monopolisieren, erhöhte Aussichten auf Erfolg. Diese Situation macht es allen unseren Kollegen zur dringenden Pflicht, die eigenen Reihen zu stärken. Die vorher skizzierte Entwicklung der „freien“ Gewerkschaftsbewegung sei uns ein Ansporn, mit zäher Ausdauer und Sterigkeit an der weiteren Ausbreitung und Stärkung unseres Verbandes und unserer Gesamtbewegung zu arbeiten.

Aus der Grubenhandwerker- und -Maschinistenbewegung an der Saar.

Sehr notwendig ist die gewerkschaftliche Selbsthilfe für die Handwerker und Maschinisten der Saargruben. Diese Arbeiter aber sind äußerst schwer für die Organisation zu gewinnen, obwohl sie keiner Beschränkung des Organisationsrechtes ausgesetzt sind. Schimpfen können sie wohl, aber nicht arbeiten, nein, dazu sind sie zu bekannt.

Wiederholst haben wir Stellung genommen, in unserem Verbandsorgan und bei den zuständigen Behörden, damit die Gewerkschaften in der Sozialversicherung, Gewerkschaftsverein usw. endlich mit und in den konfessionellen Jugendvereinen erfasst. Die

beteiligt würden. Manches ist auch schon erreicht worden, aber vieles ist noch zu tun.

Als Erfolg unserer Arbeit sind zu nennen, eine Aufhebung des Schichtlohnes um 10—20 % für die Kollegen, die das 23. Lebensjahr überschritten haben. Ferner die Herabsetzung der Altersgrenze zur Erreichung des Höchstschichtlohnes auf 32 Jahre. Früher wurde dieser erst mit dem 35.—40. Jahre erreicht. Die Erfolge wären ohne Organisation nicht erzielt worden.

Leider gibt es noch viele Kollegen, die jeden, auch den wichtigsten Grund benötigen, um von der Organisation fernzubleiben. Der größte Teil dieser Leute hält den klassischen Egoismus. Spieß und Kriegertum leben in voller Blüte. Wie sind sonst bei gleicher Leistung Lohnunterschiede von 20 bis 40 Mark pro Monat zu erklären. Die Aufsichtbeamten sollten sich darüber klar sein, daß nicht derjenige der Tüchtigste ist, der seine eigene Meinung hat und am tiefsten den Hut zieht. —

Das leidige Überfordern weitet ist auch eine Quelle starker Unzufriedenheit. Überschüttungen müssen im Interesse des Betriebes und der unterirdischen Belegschaft verschafft werden. Es ist aber auch eine gerechte Verteilung derselben zu verlangen. Viele Kollegen, und zwar nicht die unsfähigen, werden zu 1 bis 2 solcher Schichten herangezogen, während andere 4—8 pro Monat verfahren. Daß diese Kollegen, die ihr ganzes Leben auf der Bude und infolge des höheren Verdienstes im Wirtschaftsvermögen verbringen, keiner zielbewußten Staatsarbeit fähig sind, liegt auf der Hand. Sie sind „zufrieden“. Daß sie ein unverständiges Mitteln man aber greift, um diese „Zufriedenheit“ zu erkaufen, darüber schreibt des Sängers Höflichkeit.

Diese Elemente denken nicht daran, daß auch sie Verpflichtungen haben gegenüber ihrem Stande. Ebenso wie andere Stände braucht auch der Grubenhandwerker und Maschinist geistige Erholung und Auflösung. Dieser traurige, selbstsüchtige Egoismus muß aus unseren Reihen verschwinden. Er gereicht uns nicht zur Ehre, sondern ist nur geeignet, unsren Stand in den Augen aller denkenden Arbeiter herabzusetzen.

Grubenhandwerker und Maschinisten! Einen Arbeiter beurteilt man nicht nur allein nach seiner Leistung, diese voll und ganz zu erfüllen, ist Pflicht eines jeden Gewerkschaftlers. Nein, man beurteilt ihn auch nach seiner Überwilligkeit und seinem Solidaritätsgefühl. Wollt ihr euch noch länger von Leuten irregeführt lassen, die nur ihr eigenes Ich und ihren eigenen Vorteil im Auge haben, die euch als Mittel zum Zweck benutzen wollen?

Diese Wölfe im Schafkleide wollen euch nicht hören, dies vermag nur weitausgewandte organisatorische Standesarbeit. Diese wird aber nur geleistet von einer auf christlich-nationaler Grundlage aufgebauten Organisation, wie sie der christliche Metallarbeiterverband darstellt. Darauf hinweg mit aller Sonderbündelset, hinweg mit allem politischen und konfessionellen Haber. Seid einig in der Verbesserung eurer Lage, die nur durch Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband erfolgen kann.

Aus der Arbeiterbewegung.

Die vierte Generalversammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes

hat vom 23. bis 25. September in Elberfeld stattgefunden.

Generalsekretär Stegerwald behandelte in längere Bortrag die allgemeine wirtschaftliche Lage. Redner charakterisierte die gegenwärtige Lage in der deutschen Gewerkschaftsbewegung dahin: Anerkennung der sozialrevolutionären Idee, wie sie von der radikalen Sozialdemokratie vertreten wird, durch die sog. „freien“ Gewerkschaften; latenter Kriegszustand zwischen „freien“ und christlichen Gewerkschaften; islamatische Propagierung des „gelben“ Gewerkschaftsgedankens seitens der Großindustrie. Ein Kommtomik zwischen dem Programm der „Vertreter“ und dem der christlichen Gewerkschaften hielt Redner für absolut ausgeschlossen. Als Aufgaben der nächsten Zukunft bezeichnete er: Schärfe Herausarbeitung der Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistigen Strömungen der Gegenwart und zur Volkswirtschaft. In Verbindung damit muß der Charakter der christlichen Gewerkschaften als Arbeiterstandesbewegung wieder jünger zum Ausdruck gebracht werden. Das Problem der Lebensmittelversorgung beansprucht das stärkste Interesse der Arbeiter- und aller interessierten Kreise; es muß aus dem parteipolitischen Streit herausgehoben werden. Die Wohnungsfrage und endlich die Handelspolitik müssen in den christlichen Gewerkschaftskreisen eine erhöhte Aufmerksamkeit finden. Als praktische Aufgaben bezeichnete Redner die stärkere Interessierung der Mitglieder für die Sozialversicherung, die straffere Zusammenfassung der lokalen Organisationen der christlichen Gewerkschaften zu Orts- und Bezirkstafetten, ein besseres Zusammenarbeiten unter den örtlichen Leitern der konfessionellen Jugendvereine und christlichen Gewerkschaften und endlich eine Vervolkommung der Agitationstaktik.

Im Anschluß an den Vortrag gab der Zentralvorsitzende Kollege Schäffer eine mühselige Erläuterung zu dem gehabt vorliegenden Geschäftsbericht, der wieder mit einem reichhaltigen volkswirtschaftlichen Material ausgestattet ist. Schäffer bezeichnete den Geschäftsgang in der Textilindustrie im allgemeinen als günstig, jedoch werde die Lebensmittelsteuerung höchstens ungünstigen Einfluß ausüben. Der Verband ist im allgemeinen eine gute Entwicklung genommen. Die Mitgliederzahl ist gestiegen von 32 681 am Schlus des zweiten Quartals 1910 auf 40 430 Ende des selben Quartals 1912; das sind rund 8000 Mitglieder mehr. Die Kasse des Verbandes schließt mit einer Einnahme von 2 043 556 Mark und einer Ausgabe von 1 325 275 Mark innerhalb der zweijährigen Periode ab. Das Gesamtvermögen betrug am Ende des zweiten Quartals 1912 718 282 Mark.

Kolleg verabschiedeten Anträge, die innere Verbandsangelegenheiten, die Agitation usw. betreffen, nahm die Generalversammlung eine längere Resolution zur Fleischsteuerung an, welche sich eingehend mit den Ursachen der Teuerung beschäftigt, von der Regierung und den Gemeinden Whilse bzw. Mittel zur Befriedigung verlangt und die Mitglieder zur Selbsthilfe auffordert. Ferner wurde eine Resolution, welche sich für die Abstimmung und die Wählertreue ausspielt. Die Agitation usw. betreffend, welche sich eingehend mit den Ursachen der Teuerung beschäftigt, von der Regierung und den Gemeinden Whilse bzw. Mittel zur Befriedigung verlangt und die Mitglieder zur Selbsthilfe auffordert. Ferner wurde eine Resolution, welche sich für die Abstimmung und die Wählertreue ausspielt.

Der Redakteur des Verbandsorgans, Kollege Lentzmann, hielt einen Vortrag über die Jugendorganisation. Zu der Frage wurde eine Resolution angenommen, in der die Mitglieder aufgefordert werden, bei der kommenden Herbst- und Winteragitation besonderes Gewicht auf die Gewinnung der jugendlichen Arbeiter zu legen. Die Agitation soll in erster Linie mit und in den konfessionellen Jugendvereinen erfolgen. Die

christlichen Gewerkschaften hätten ein lebhafte Interesse daran, daß ihr jugendlicher Nachwuchs durch die Erziehungsmethode der konfessionellen Jugendvereine gehe; doch könne andererseits der Jugendverein auch der ergänzenden Jugendarbeit der christlichen Berufsorganisation nicht entbehren. Welche Korporationen sollten hand in Hand arbeiten und bestrebt sein, sich gegenseitig Mitglieder zuzuliefern.

Sekretär Fischer sprach über den Berufsschulstreit in der Textilindustrie. Dr. Wohlmann stellte verbreitete sich in einem zweistündigen interessanten Vortrage über die Politik und Handelspolitik Deutschlands, speziell unter Berücksichtigung der Textilindustrie. Der Vortrag soll als Broschüre herausgegeben werden.

Zum Verbleib der Arbeitergesetze.

Unter dieser Überschrift ging die vorliegende Notiz durch die „Meistersverbände“ und Arbeitgeberkreise“, die darauf berichtet und angelegt ist, die gesamte deutsche Gewerkschaftsbewegung zu discredithieren. Es wird dort u. a. behauptet, in den deutschen Gewerkschaften würden im Gegensatz zu den englischen Trade Unions viel höhere Summen für Kampfszwecke aufgewendet, und zwar in Deutschland 9,03 Mark auf den Kopf des Gewerkschaftlers, in England dagegen nur 4,95 Mark. Diese Angabe entspricht nicht der Wahrheit. Ein Blick auf die Ausgaben der drei deutschen Gewerkschaftsrichtungen für Streik und Maßregelung zeigt, daß auf den Kopf des deutschen Gewerkschaftlers nur 4,81 Mark für Streiks und Aussperrungen gezahlt wurden, also noch 0,14 Mark weniger als in England. Am übrigen warte man doch mal die Biffen ab, die für 1912 in England bezüglich Aufwendungen für Streiks herankommen werden, da wird sich das Verhältnis noch ganz anders gestalten, allerdings nicht im Sinne des für die Schriftstellerpreise arbeitenden Artikelreichers.

Technisch wie mit der ersten Behauptung des Gewerkschaftskritikers steht es mit der zweiten, in der er sagt, daß die englischen Trade Unions nur 7,21 Mark an Verwaltungskosten pro Jahr und Kopf beanspruchen, während die deutschen Gewerkschaften nicht weniger als 9,43 Mark erforderten. Auch diese Behauptung ist eine blanke Unwahrheit. Die Verwaltungs- und Agitationskosten der christlichen, katholischen und freien Gewerkschaften betrugen im Jahre 1911 nur 4,37 Mark pro Mitglied. Anscheinend hat der überzeugte „Gewerkschaftskritiker“ die Ausgaben für Bildungsmaßen, Verbandsorgan, Rechtsschutz usw. alle als „Verwaltungsausgaben“ angesehen, aber es liegt ihm daran, der deutschen Gewerkschaftsbewegung unter allen Umständen eins auszuwerfen. Technisch wie diese falschen und leicht zu widerlegenden Behauptungen des Schriftstellerartikels sind die Verteilung, der Protektoren und Führer der „Gelben“ über angeblich zu hohe Verwaltung- und Strafausgaben der deutschen und insbesondere der christlichen Gewerkschaften zu bewerten.

* * *

Theorie und Praxis in der Sozialdemokratie.

In der „Neuen Zeit“, der wissenschaftlichen Wochenschrift der deutschen Sozialdemokraten, befindet sich seit Wochen ein Nekkame-Exzerpt, für einen Roman, betitelt: Ferdinand Lassalle, ein Leben für Freiheit und Liebe. In der Nekkame heißt es: „Im Mittelpunkt des Romans steht Ferdinand Lassalle mit seinen hohen Plänen der Volksbeglückung... Ein Werk, das in glücklicher Weise fesselnde Erzählung mit geschichtlicher Wahrheit verknüpft.“ In der Nr. 51 vom 20. September der „Neuen Zeit“ ist das Nekkame-Exzerpt wiederum enthalten. In derselben Nr. befindet sich aber auch eine Besprechung des Romans, die als Kulturdokument für die Geschäftstüchtigkeit der Sozialdemokraten gewertet werden kann und darum an dieser Stelle wiedergegeben sei. Für die Besprechung heißt es u. a.:

„Das einzige Erstaunliche an dem Buche ist die Schamhaftigkeit, womit sich sein Autor hinter einem Pseudonym verbirgt. Sonst gehört es zur Hintertreppeliteratur im schlimmsten Sinne des Wortes. Ein schlimmster Sturm, weil es seinen wirklichen Charakter hinter einer pomposen Aufmachung zu verborgen sucht. Die Hintertreppeliteratur, die auf schlimmstem Papier von irgend einem obskuren Hintertreppe zusammengeschaut wird, gibt sich wenigstens, wie sie ist, und man braucht ihr nicht erst einen Steckbrief zu schreiben. Wenn aber ein offenbar gebildeter Mann und eine angesehene Verlagsbuchhandlung vergleichbare Machwerke in äußerlich „vornehmer“ Form produzieren, so ist dieser Zweig der Hintertreppeliteratur der gemeinstädtischste von allen.“

Selbstverständlich verlangen wir nicht, daß der Verlust die Gestalt Lassalles im Spiegel der Dichtung aufzufangen, eine Verherrlichung des Helden sein soll. Wer wenn man einen „geschichtlichen“ Roman schreiben will, so tut man doch — gleichviel, wie man es aussetzt — irgend etwas von der „Geschichte“ wissen. Nach diesem glorreichen „Dichter“ aber war Lassalle ein ehrwürdiges Don Juan, der von einem Fabrikanten, dem späteren Gatten einer von ihm abgelegten Liebsten, das kapitalistische Lohngebet erfuhr, sich darüber empört und seine Agitation beginnt, nachdem er sich für das Werk durch die Erführung eines Arbeiterschöpfens gefärbt hat. Die eigentliche Wurze des schalen Gerichts ist der sogenannte Besserer, und wenn es sich dabei nur um erkundene Tatsachen handelt! Aber auch die angeblichen Schärfeständchen Lassalles mit der Gräfin Hasfeld werden mit widerlicher Listlichkeit geschöpft, und ebenso wird jenes platonische Verhältnis, das Lassalle mit einer Russin hatte, nach Möglichkeit ins Gebiet gemeinschaftlich herabgesetzt.

Die Unterredungen Lassalles mit Karl Marx, Lothar, Bächer und Bismarck sind schließlich zu albern, nur widerlich zu sein. Nicht besser steht es um die „Illustrationen“: es sind bekannte Fotographien Barnhagens, Fritsches und des jungen Bebel, Karl Marx nicht zu vergessen. Dazu allerlei Zeug, das nicht den entferntesten Zusammenhang mit Lassalle hat. Kurzum: die reinste Volksagitatorliteratur.“

Aho der reinste Hintertrepperoman. Trotzdem stellt die „Neue Zeit“ ihren Raum für ein Exzerpt zur Verfügung. Ja, ja, Geld reicht nicht.

Rundschau.

Erneut gegen die Gelben ausgesprochen hat sich der Verband der katholischen Arbeitervereine der Diözese Münster auf seinem 16. Verbandstag, der am 29. September in Hamm abgehalten wurde. Arbeiterdelegat Rothhauser brachte eine Resolution gegen die Gelben ein, die in folgender Form einstimmig angenommen wurde:

„Der 1907 in Coesfeld gefaßte Beschluß betreffend die gelben Arbeitervereine wird vollständig erneuert und jedem

Vereine die Verpflichtung auferlegt, streng darüber zu wachten, daß kein Mitglied eines gelben Werkvereins aufgenommen oder in unseren Vereinen geduldet wird.“

Die angezogene Coesfelder Resolution hatte folgenden Wortlaut:

„Der Verbandsabschlußtag der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine der Diözese Münster verurteilte ganz entschieden die Gründung von sogenannten gelben Gewerkschaften; denn diese Organisationen werden dadurch, daß sie im Interesse des Unternehmertums grundsätzlich auf das Streikrecht verzichten, zu Verrätern an den Menschenrechten der deutschen Arbeiterschaft, stellen sich den wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Interessenbestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft hindern in den Weg und befördern schließlich nur die sozialdemokratische Bewegung.“

Gleichzeitig mit den gelben Gewerkschaften sind die „Vaterlandlichen Arbeitervereine“ und müssen daher die katholischen Vereine rückwärtig die Richtigkeit zurückweisen, mit diesen, das Wort „Vaterland“ missbrauchenden Vereinen auch nur irgendwie gemeinsame Sache zu machen. Vielmehr werden nach wie vor unsere katholischen Arbeiter- und Knappenvereine gemeinsam mit den christlichen Gewerkschaften ihre ganze Kraft einsetzen zur Stärkung der gesamten christlich-nationalen Arbeiterschaft.

* * *

Handwerk und Tarifverträge. Im 4. Sonderheft des „Reichsarbeitsblatts“ ist eine eingehende Übersicht über die Tarifgemeinschaften des Jahres 1910 gegeben. Danach gab es im Handwerk 2039 Tarife, die sich auf 59 592 Betriebe mit 336 721 Gesellen und Arbeiter erstrecken. Davon treffen 1440 auf die Betriebe bis zu 10 Arbeitern, 599 auf die Betriebe mit 10 bis 20 Arbeitern. Die Innungen sind bei dem Abschluß von Tarifverträgen nicht besonders stark beteiligt, denn nur 211 Tarife — mit 11 885 Betrieben und 37 755 beschäftigten Personen — sind von den Innungen abgeschlossen. Die meisten Tarifverträge werden von den Arbeitgeberverbänden getätigt. Der einfachste Weg ist, daß die Innungen Mitglieder der Arbeitgeberverbände sind, wogegen ja heute keine gesetzlichen Schranken mehr bestehen. Von den einzelnen Arten von Gewerben steht das Baugewerbe mit 980 Tarifen an erster Stelle. An zweiter Stelle steht das Holzgewerbe mit 253 Tarifen. Es folgen das Nahrungsmittelgewerbe mit 235, das Metallgewerbe mit 186, das Bekleidungsgewerbe mit 183, das Gewerbe der Steine und Ziegel mit 92, das Lebendgewerbe mit 54, das Papiergewerbe mit 3, das lithographische Gewerbe mit 15 und das Reinigungsgewerbe mit 4 Tarifgemeinschaften. Der Gültigkeitsbereich der Tarife erstreckt sich meistens auf Firmen, der Orts- und Bezirkstarife ist weniger zahlreich vertreten. Eine Ausnahme macht das Baugewerbe, bei dem die Bezirkstarife die größere Anzahl ausmachen. Der Inhalt der Tarifverträge erstreckt sich in der Haupthöhe auf die Arbeitszeit und die Löhne.

Mit der Frage der Bedeutung der Tarifverträge für das Handwerk befaßte sich der diesjährige Handwerks- und Gewerbeblatt zu Würzburg. Wenn auch manche Einwendungen gegen den Tarifgedanken im Handwerk gemacht und nach verschiedenen Seiten Einschränkungen vorgenommen wurden, so stellte sich der Handwerks- und Gewerbeausschlag doch im Prinzip auf den Standpunkt, daß der Tarifvertrag auch für das Handwerk seine Berechtigung habe und eine Reihe von Vorteilen für dasselbe mit sich bringe. Der Inhalt der Tarifverträge dürfe sich nicht auf Bestimmungen über Amt und Arbeit, Arbeitszeit, Außendarbeit, Überstunden, Pausen, Lohn, Entlohnung beschränken, sondern müsse auch auf die Umstände, unter denen die Arbeit zu leisten ist eingehen, sowie auf die Ausübung des dem Arbeitgeber zustehenden Direktions- und Verwaltungsrechts; daneben müßten die Tarifverträge Bestimmungen enthalten über Einrichtungen, die ihre eigene Durchführung, ihre Anpassung an die betriebstechnische Entwicklung und ihre Erneuerung sichern, so die Errichtung von Schlittungskommission, Tarifkammern usw. Wenn der Handwerk- und Gewerbeausschlag weiter meint, daß die Festsetzung von Mindestlöhnen ohne die Festsetzung von Mindestleistungen zu einer dauernden Herabsetzung der Gesamtleistung führt, so darf dabei nicht übersehen werden, daß die Praktiken, wie sie im Handwerk üblich sind und auch von der weitauß größten Zahl der Lehrlinge und Gesellen abgelegt werden, schon von selbst eine Mindestleistung garantieren. Die Reichsverordnung der Tarifverträge wurde als eine selbstverständliche Fortsetzung bezeichnet. Es mußte Aufgabe der Gesetzgebung sein, dem Tarifvertrag die ihm angemessene rechtliche Ausgestaltung zuteil werden zu lassen.

Es ist erstaunlich, daß das Handwerk einen Ausgleich mit den organisierten Arbeiterschaft anstrebt. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß das Handwerk vor allem an der Errichtung der christlich-nationalen Arbeiterschaft interessiert ist. Insbesondere muß das Handwerk den Bestrebungen der „freien“ Gewerkschaften entgegentreten, die beim Abschluß von Tarifverträgen die christlich-nationalen Arbeiter ausschließen und Arbeitsmonopole für die sozialdemokratischen Gewerkschaften schaffen wollen.

* * *

Aus der Metallindustrie. Das Hochelber Walzwerk in Duisburg erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Steingewinn von 51 000 Mark, die Dividende beträgt 15%. — Die Hannoversche Maschinenbau-A.-G. (vorm. Georg Egestorff) beschloß das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Steingewinn von 1 670 436 M., aus dem 14 Prozent Dividende gleich 1 120 000 M. verteilt und 237 861 M. vorgetragen werden sollen. — Das Schweißerei Müller & Co. A.-G. erzielte einen Steingewinn von 306 000 M., die Dividende beträgt 8% gegen 0% im Vorjahr. — Der Wölfel der Warsteiner Hüttenwerke ergab noch 107 000 Mark Abschreibungen einen Steingewinn von 366 000 Mark, am Dividende werden 8% verteilt.

* * *

Sozialdemokraten als Arbeitgeber. Im Duisburger Kreisblatt vom 28. September d. J. ist über die sozialdemokratische Seifenfabrik in Riesa unter anderem zu lesen:

„Die Arbeiter der dortigen (Riesa) sozialdemokratischen Seifenfabrik hatten bis zum April d. J. Leistungszulagen erhalten. Die Arbeiterschaft hatte gerade dieses Jahr, wo die Lebensmittelpreise erheblich angesunken, die Beibehaltung der Leistungszulagen von ihrer sozialdemokratischen Fabrikleitung erhöht. Weil sie sich in ihrer Erwartung getäuscht haben, traten sie nach langen vergeblichen Verhandlungen am 2. Juli in den Streik.“

Schwer enttäuscht haben sich über die sozialdemokratischen Arbeiter, als sie auf Streikunterstützung rechneten. Sie blieben ebenso aus, wie die vielgepredigte Solidaritätserklärung der vermaulten freien Gewerkschaften. Sowas nach wenigen Tagen müßten die streikenden Gewerken, ohne auch nur

das Geringste erreicht zu haben, in die Seifenfabrik zurückkehren. Guten Gewerken nach hat die „bodenlose“ Brüderlichkeit in diesem sozialdemokratischen Betrieb dadurch abermals ein Loch bekommen.“

Ein sozialdemokratischer Gewerkschaftsstreik als Kronzeuge der Polizei. Am 28. Juni hatten verschiedene auf dem Boden der christlich-nationalen Arbeiterbewegung stehende Arbeiter die Arbeitskollegen ihrer Firma mittels Handzettels zu einer Betriebsversammlung im Buchenwald am Gaudiberg (Sachsen) eingeladen. Es handelte sich um eine Betriebsversammlung für einen geschlossenen Personenkreis, die für keine weitere Öffentlichkeit bestimmt war. Bezirkleiter Küper vom christlichen Werk- und Steinarbeiterverband besprach Gewerkschaftsfragen und Betriebsangelegenheiten. Zu dieser Versammlung war ungeladen auch einer der ersten Führer des sozialdemokratischen Steinarbeiterverbandes, Redakteur Staudinger aus Leipzig, erschienen, dem schließlich auch das Wort erteilt wurde.

Kurz Zeit nachher stellte sich heraus, daß der Redner des Abends, Sekretär Küper, bei der Polizei in Wurzen benannt worden war, eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel ohne polizeiliche Erlaubnis abzuhalten zu haben. Küper bestritt bei seiner Vernehmung den öffentlichen Charakter der Versammlung und es hörte, als ob nun die Angelegenheit erlebt sei. Später aber erhielt Küper vom Amtsgericht Wurzen einen Strafbefehl. Als Beweismittel für den Tatbestand ist angeführt: Befehl des Redakteurs Alois Staudinger in Leipzig.

Wenn ein Nichtsozialdemokrat der Polizei solche Herkunftsdienste leisten würde, dann sollte man einmal den Entlastungsrundschuh in der sozialdemokratischen Presse sehen. Neben diesem Fall wie die tote Presse aber wohl den Mantel Zukunftstaatlicher Radikalisten decken und schwärmen. Ging es doch gegen die gehaßten Christlichen. Dem Gegner gegenüber aber halten die Sozialdemokraten alles für erlaubt, selbst solche Handlungen, die von jener Seite nur mit Entlastung und Verachtung abgetan werden.

* * *

Die „Brüderlichkeit“ unter sich. Die sozialdemokratischen Verbände der Brauereiarbeiter und Transportarbeiter sind sich läufig wegen einem Streik in die Haare geraten, wobei man sich gegenseitig die düftigsten Liebesschlüsse ins Gesicht schleuderte. Das Organ des Brauereiarbeiterverbandes schrieb von „Gewissenlosigkeiten und gewerkschaftlicher Schande“ und stellte seine Kollegen vom Transportarbeiterverband auf dieselbe Stufe mit Schafsmutterblättern vom Schlag der „Arbeitgeber-Zeitung“ und „Welt“. Der also gelöste „Courtier“ des Organ des roten Transportarbeiterverbandes, (Nr. 38, 1912) revidiert sich dafür mit: „Infame Blüte“, „Unverschämtheit“, „Demagogentatik“, „Banditentatik“ und ähnlichen parteigünstigen Liebesschlüßen. Sie kennen sich zweifellos genau und können aus Erfahrung reden.

In ähnlich „brüderlicher“ Weise räumen sich Genossen des roten Bauarbeiterverbandes mit Funktionären des roten Zimmererverbandes. Im „Zimmerer“ (Nr. 32, 1912) waren einem Führer des Bauarbeiterverbandes „arbeiteränderische Schimpfungen“ zum Vorwurf gemacht worden. Wie der „Grundstein“, das Organ der Bauarbeiter (Nr. 37, 1912) elegisch mitteilt, hat es der Vorstand des Zimmererverbandes abgelehnt, die vorstehende schwerre Beleidigung zurückzunehmen. — Eine nette Brüderlichkeit, die aber mit Bebagten in dem Streit zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen wählt und jedes schräge Wort sorgfältig zu registrieren weiß.

Streik und Lohnbewegungen.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuliefern, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Gevelsberg. Bei der Firma Wilh. Schmidt, Schlossfabrik und Tempergalerie stehen die Arbeiter im Streik.

Betzen. Wegen Differenzen in der Cementindustrie ist der Zugang von Schlossern, Drehern, Schmieden und sonstigen Metallarbeiter fernzuhalten.

Werdohl. Bei der Firma Gebr. Honsel in Werdohl ist die Britannia-Warenarbeiter gesperrt.

Werdohl-Gladbach. Bei der Firma Gebr. Rembold, Eisenacher, sind Differenzen ausgebrochen. Der Betrieb ist gesperrt.

Aachen. Bei der Firma Paulus, Bauglaserie und Eisenkonstruktionswerke stehen die Arbeiter im Streik.

Düsseldorf. Zur Durchführung einer Arbeitszeitverkürzung und Gewährung eines Ausgleichs für Akkord- und Lohnarbeit stehen einzelne Abteilungen folgender Werke im Streik: Woeste & Co., Fittingsfabrik: Schmiede, Zugschläger und Schlosser. Gebr. Inben, Fittingsfabrik: Schmiede, Zugschläger, Dreher, Werkzeug- und Reparaturschlosser. Stahlwerk Oeling: Gießerei, Modellschreinerei und Maschinenabteilung.

Düsseldorf. Über die Firma Oberhiller Stahlwerk ist die Betriebsperrung verhängt.

Dortmund-Annen. Über die Stahlgiherie des Annener Gußstahlwerks ist die Sperrung verhängt. Former und Kernmacher werden vor Zugang gewarnt.

Dortmund. Der Arbeitsnachweis der Arbeitgeber, Moritzgasse, für die in der Bauindustrie beschäftigten Arbeiter ist gesperrt. Baufälscher, Klempner usw. werden deshalb erfragt, den Arbeiternachweis zu meiden.

Aachen n. Kohlscheid. Das hierige Gebiet ist für Former und Gießereiarbeiter gesperrt.

Menden. Bei der Firma Schmöle & Co. stehen sämtliche Arbeiter im Streik.

Eifel-Nuhr. In einigen Betrieben der Elektrobranche stehen die Monture und Hilfsarbeiter im Streik. Arbeitslose müssen sich auf unserem Büro Frohnhauserstraße 19 melden.

Köln. Zwei Durchführungen einer Verkürzung der Arbeitszeit stehen die Arbeiter der Firma Breuer u. Probst im Streik. Zugang von Schlossern, Blechpressern sowie aller in der Personierbranche beschäftigten Arbeiter ist streng fern zu halten.

Düren-Bickendorf. In der Dürener Metallstahlfabrik Kufferath & Co. stehen die Arbeiter wegen Lohndifferenzen im Streik.

Zugang ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 20. Oktober der dreitwöchigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 20. bis 26. Oktober fällig.

Heute muß auch diesmal wieder eine Reihe Verhandlungen ihre Pflicht erinnert werden. Trotz wiederholter Aufrufung, sowohl durch das Verbandsorgan wie auch durch direkte Buschrit, ist die Bühne zur Rechtsarbeitslosen stattstil von den nachstehenden Verwaltungsstellen nicht rechtzeitig eingegangen:

Haltern, Höhrde, Hoppecke, Wittenberge, Chemnitz, Dissen, Bandau, Sinzigheim, Kaub, Straubing, Wiesbaden, Würzburg, Lörach, Straßburg, Rheinfelden.

Es darf wohl erwartet werden, daß endlich einmal mit dem Schleuderanfang geträumt wird und in Zukunft keine dieser Verwaltungsstellen mehr zu den Götzen gerechnet werden kann.

Aus dem Verbandsgebiet.

Goll (Eifel). Mitten in einer ländlich-schönen Gegend steht in unserem Ort eine Bleihütte, welche in letzter Zeit sehr stark vergrößert wurde. Der Auskäufer, der seine Schritte hierhin lenkt, muß wohl zu der Klassierung kommen, in dieser idyllischen Gegend sei es eine Lust zu arbeiten. Denn ist aber nicht so. Denn gerade auf der Bleihütte in Goll ist die Fluktuation unter den Arbeitern ganz außerordentlich stark.

Die Verwaltung der Bleihütte ist nun schon seit Jahren bestrebt, die einheimischen Arbeiter aus Werk zu fesseln, dadurch, daß man die verschiedenen „Wohlfahrtsvereinigungen“ geschaffen hat, z. B. eine Kantine wurde gebaut, es werden Lebensmittel zu billigen Preisen besorgt, Schlafräume sind errichtet. Letztere lassen allerdings viel zu wünschen übrig. Sie liegen mittler im Betrieb und sind von offiziellen Galen umhüllt. Hieran stößt sich allerdings die Verwaltung der Hütte nicht. Sie sieht nur allein hierin ein Mittel, um dem starken Belegschaftswechsel zu steuern.

Diese Mittel scheinen allerdings zu versagen. In späterem Maße zeigt es sich, daß die besten Arbeitskräfte das heisige Gebiet verlassen und sich der Großstadt zuwenden, wo ihnen bessere Bezahlung ihrer Arbeitskraft winkt. Es sollte nun ein anderes Mittel versucht werden, um Arbeitskräfte zu erhalten. Auswärtige Arbeiter wurden herangezogen. Nachdem der erste Transport — Holzklader schienen es zu sein — einige Tage gearbeitet hatte, verließen die Leute unsere Gegend wieder mit der Bemerkung: alle Arbeiter der Bleihütte seien „toll“, weil sie unter diesen Verhältnissen arbeiteten. Hierauf kam ein zweiter Transport, jedoch aus dem Osten oder aus Süden, an. Auch diese schafften nach einiger Zeit den Staub der Bleihütte von ihren Füßen. Lebenslust schenkt auch die Verwaltung der Hütte nicht die besten Erfahrungen mit diesen Arbeitern geworfen zu haben. Nachdem sie nämlich abgereist waren, wurden folgende Anschläge am schwarzen Brett veröffentlicht:

Goll, den 9. Sept. 1912.

Bekanntmachung.

Vom morgigen Tage ab werden Arbeiter, welche ohne Entschuldigung der Arbeit fernbleiben, regelmäßig mit einem halben Schichtlohn für jede ausfallende Schicht bestraft, ohne daß eine besondere Mitteilung erfolgt.

Bleihütte Goll, G. m. b. H.

Goll, den 9. Sept. 1912.

Bekanntmachung.

Da es in letzter Zeit besonders vorgetragen ist, daß Arbeiter der Bleihütte die Arbeit ohne Rücksicht verlassen haben, sehen wir uns von heute ab genötigt, bei jeder Abwendung auch dann ein Viertel des Gesamtlohnes zurückzuhalten, wenn zwischen dem 1. und 6., resp. zwischen dem 16. und 20. des Monats Schichten nicht verfahren worden sind.

Wir machen ferner bekannt, daß von heute ab Vorschläge nur noch an solche Arbeiter gezahlt werden, welche mindestens 3 Jahre auf der Hütte beschäftigt sind. Auch an diese erfolgt eine Vorschlagsabzahlung nur dann, wenn sie einen fiktionsfähigen Kameraden als Vorgesetzten bringen. Diese Bestimmung bezieht sich auch auf kleine Beträge.

Bleihütte Goll, G. m. b. H.

Es scheint fast, als ob die Verwaltung der Hütte gar kein anderes Mittel finden könnte, die Leute zu halten, als ein straffes Strafystem. Gute Behandlung und auskömmliche Löhne sind unserer Meinung nach viel eher geeignet, die Arbeiter aus Werk zu fesseln, als Strafen. Aber da ist die Firma anderer Ansicht, am liebsten sind ihr solche Leute, die den siebenten Tag nicht von den andern sechs unterscheiden, gleichviel wie lange sie diese Arbeitsweise aushalten können. Für jeden Einzelnen ist es ganz selbstverständlich, daß die Arbeiter nicht lange aushalten. Betroffenen wir uns nur die Arbeitsweise.

In fast allen Betrieben, mit Ausnahme der Schmelze, arbeiten man zwölf Stunden. Sogar in der Möstanlage, wo der größte Belegschaftswechsel zu verzeichnen ist. Es ist unglaublich, wie gerade in den Möstanlagen die Arbeiter in der von Schwefeldampf und Erzstaub gefährdeten Luft es zwölf Stunden aushalten können. Hat man nun unter diesen Verhältnissen solange gearbeitet, bis die Kräfte schwächen, dann geht man, erholt sich auf einer anderen Arbeitsstelle, z. B. in Steinbrüchen, wieder etwas, um später wieder in dieselben Verhältnisse hineinzutreffen.

Hier heißt es, Kollegen, standgehalten! Keine Faust in der Tasche machen, sondern mitarbeiten, damit erträgliche Verhältnisse eintreten. Der Anfang war gemacht, eine stattliche Zahl hatte sich in richtigem Erkenntnis der Dinge dem christlichen Metallarbeiterverband angeschlossen. Als nun der Beweis erbracht werden sollte, daß wir gewillt sind, auch Opfer zu bringen, verlagerten einzelne wieder. Bei der letzten Beitragserhöhung traten sie aus. Andere traten zum Gewerksverein christlicher Bergarbeiter über und gaben die schon erworbene Rechte preis. Hierüber muß einmal ein ernstes Wort zwischen den Leistungen unseres Verbandes und der des Gewerksvereins der Bergarbeiter geredet werden. Es geht doch auf die Dauer nicht, daß die Metallarbeiter im Gewerksverein der Bergarbeiter organisiert sind. Die Kollegen müssen alles daran setzen, um den christlichen Metallarbeiterverband zu stärken. Dann werden auch für die Kollegen auf der Bleihütte bessere Zeiten kommen. „Von selbst“ hat noch keine Arbeitshilfesträger zu verzeichnen. Alles ist durch harten Kampf und zähe Ausdauer erreicht worden. Daraum gilt es

auch für uns, weiter zu schreiten auf dem betretetenem Wege. Durch Aufklärung müssen wir dahin kommen, daß alle Arbeiter der Hütte sich in unseren Reihen befinden. Dann werden wir sehen, daß unsere Organisation, der christliche Metallarbeiterverband, seine Pflicht tut. Kollegen, denkt daran, daß die Früchte der Organisation nur reifen können, wenn wir vorher arbeiten und unsere Pflicht tun.

Trotz ist es Tag, da röhrt sich der Mann, Die Nacht bricht an, wo niemand schaffen kann.

Aus dem Saarrevier. Die feuchte Witterung in den letzten Wochen hat ancheinend sehr fördernd auf das Wachstum gewisser Schmarotzflächen gewirkt. Ein gelbes Werkbundfest folgt dem anderen, lebend selbständige Denken eines Hüttenarbeiters sucht man mit Schinkenbrot und Freibier zu etasten. Auch das Letzte „Blutabschütteln“ setzt der bekannte Burbacher Hütte stand unter dem Zeichen „Schinkenbutterbrot und Freibier“. Sämtliche Gelben und Übergelben des Saarreviers geben sich hier ein Stelldichein. Sie durften nicht nur vor dem Herrn Generaldirektor Weisbach, sondern auch vor einer großen Anzahl „gesadener“ Gäste vorbelästert, als da sind: städtische Beamte, Pfarrer, Vergedete usw. Eine arm, wehrlose, wirtschaftlich abhängige Arbeiterschaft wurde mit Misstrauigkeitsempf. Hütten ließen Herren in das Innere manches Arbeiters hineinschauen können, dann hätte sich mancher lässer abgewendet von diesem Treiben, trotz der großen Macht der Burbacher Hütte in Saarabten. Auch der gelbe Verein des Hüttenwerks Neunkirchen war anwesend. Bekannt ist dieser durch sein fantosches Statut, nach welchem die Mitglieder bei Wahlen nur stimmen dürfen, wie der Vorstand beschließt. Obwohl ja vom „Bund“ offiziell abgeschafft, gehörte er dennoch dem Bezirksvorstand „Saar“ der Gelben an. In seiner „Festrede“ feierte Herr Weisbach das Wachstum der Gelben. Wenn eine Saarwipflanze nicht wachsen sollte, die bernacken mit Unternehmengeld geblüht wird, dann hört jeder Unterbau auf. Die Verbaubung des Generaldirektors, die „Stichholzparkarden“ „Wirtschaftsfeindlichen“ bildeten einen Damum gegen die Sozialdemokratie, ist wirklich stark. Es ist doch weltbekannt, daß bei der Stadtvorwahlenwahl in Eisenbahn „Damum“ rot gewählt hat, von der letzten Reichstagswahl ganz zu schweigen. Damals, und bei dem letzten Streik im Saarrevier hat es sich gezeigt, daß nur die so gehägte christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung imstande ist, der roten Flut praktisch Widerstand zu leisten. Geradezu rührend war es anzuhören, als Herr Weisbach seinen gebürgten Bürgern vorrechnete, wie doch diese bösen Gewerkschaften ihren Mitgliedern die Beiträge abknöpfen, damit die 20 Gewerkschaftssekretäre hier, an der Saar (die ersten aber nur in der Phantasie eines Generaldirektors) ein sorgenfreies Dasein führen könnten. Diese bösen „Selbstäre“, die doch gar keine Daseinsberechtigung haben, diese berufsnahigen „Haber“, die es wagen, arme, von der Burbacher Hütte brotlos gemachte Arbeiter zum Rechte zu verhelfen, sie müssen vernichtet werden. „Die Menschenrechte gehören in die Kunstabstimmer“.

Der Herr mag sich gesagt sein lassen, daß wir christlich-nationalen Männer keinen Burbacher Generaldirektor brauchen, um uns den Wert oder Unwert einer Organisation zu erklären. Möge man diese Weisheit den Arbeitgeberorganisation übermitteln. Der Gott der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte! Wir vertreten dirhaus nicht die Bedeutung eines wagentuigen Unternehmertums, einer starken, kraftstarken Industrie. Nichts liegt uns ferner, als diese durch böswillige Streiks zu hemmen, dazu sind die gemeinsamen Interessen zum Wohle des Ganzen viel zu groß. Wir verlangen aber als gleichberechtigte Faktoren im Wirtschaftsleben anerkannt zu werden und werden uns dieses Recht erlämpfen, trotz des Widerstandes der ungetrockneten Saarbrüder und ihrer gelben Helfershelfer. Wenn diese Herren glauben, sie würden sich durch Gründung von gelben Werkvereinen eine blind ergebene Truppe schaffen, so irren sie sich gewaltig. Das wird auch der Sudaglohn, den die Hütte denunzieren gibt, die ihr vornehmstes Arbeiterrrecht, ihr Organisationsrecht, verkaufen, nicht verhindern. Auch an der Saar gibt es aufrechte, national denkende Arbeiter. Und die sind auf dem Posten, so aber so. Die Saarindustriellen befinden sich auf dem Holzweg, wenn sie glauben, durch den „gelben Bund“ zu politischem Einfluß zu kommen. Deutlich und national war es allezeit, ein freier Mann zu sein und keine Liebhaber.

An die Arbeiterschaft der schweren Industrie, die ihr Teil beitragt zum Wachstum und Gebeben der Industrie, durch Einsen von Gesundheit und Leben, richten wir die Frage: Könnt ihr es vor eurem Gewissen und vor eurer Familie verantworten, wenn solche Zustände herrschen? Zustände, die eines freien, deutschen Mannes nicht würdig sind! Hier ist Aenderung zu schaffen durch eine starke, auf christlich-nationalen Boden stehende Organisation, durch unseren christlichen Metallarbeiterverband, uns zum Schutz, dem Gegner zum Tropf!

Bodenböhme. In der Finanzausschusssitzung der böhmischen Kammer kam am 1. Oktober die Geschäftsausarbeitung des hiesigen Hüttenwerkes böß unter die Räder. Wie der Generalanzeiger für die Oberpfalz (Nr. 227/1912) schreibt, fragte der Referent Hels (Btr.) nach dem Reingewinn der Jahre 1910/11. Man behauptete, daß dem Landtag ein Reingewinn von 16 000 Mark vorgetäuscht worden sei soll, während sich ein Defizit von 63 000 Mark ergeben habe. Der seinerzeitige Betriebsleiter habe 46 000 Kilogramm Produkte, deren Gestaltungskosten sich auf 28—40 Mark beziehen, um 7 Ml. an einen Alteisenhändler verkauft. An die Firma Richter und Frenzel werde 2—3 Mark unter dem Selbstkostenkreis geliefert. Der Fornahationshof sei durch unsachliche Behandlung zugrunde gerichtet worden. Monatelang mache man Schlemiel. Statt der zur Prüfung gesandten Herren ohne Erfahrung und Bravur sollte man erfahrene Leute heranziehen. Ein sehr teurer Gasgenerator sei trotz erhobener Bedenken beschafft worden. In der Produktion sei wohl wegen der Produktionsanstrengungen losgeschustert worden. Minister v. Breunig findet ebenfalls die Zustände im Hüttenwerk sehr merkwürdig und will vertrauliche Abschlüsse erteilen. Es wird jedenfalls eine gütliche Umgestaltung der Verhältnisse stattfinden.

Menden. Der betrübten roten Lohgerbern aus Iserlohn sind in Menden die Felle weggeschwommen. Traurig ist es ja für unsere roten „Freunde“, daß es für sie in Menden nicht recht tutten will, während der christliche Metallarbeiterverband immer stärker wird. Vielleicht ist dieses der Grund für den treuligen Arbeiterverrat, den die Klassenkämpfer hier verüben. Trotzdem wir von diesen „Arbeitervertretern“ viel gewußt sind, hätten wir einen solchen Streich vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband nicht erwartet, wie er bei der Bewegung der Arbeiter bei Schmöle u. Comp. ausgeführt wird. Zu begreifen ist es nur, wenn man bedenkt, welcher Europa-Königstrategie hier die Hände im Sacke hat. Es ist der erste Maßregelungen, Aussperrungen, schwarze Listen, wovon auch die Firma Neumann bei der letzten Bewegung Gebrauch macht,

tallarbeiterverbandes. Dieser „Arbeitervertreter“ erfreut sich in Menden bei seinen eigenen Geistern eines „befreiten Menschen“. Etwas uns doch am Montag, den 16. September ein Mitglied des sozialdemokratischen Verbandes in einer Betriebsversammlung, über seinen ersten Bevollmächtigten Hoffmeister folgendes:

„Vor dem sieben wir den Hut nicht ab, denn haben wir am Sonntag mal ordentlich den Kopf gerollt, der hat sich in Menden und Iserlohn ausgerichtet, er ist nur in die Gesellenhaus-Gesammlung gekommen, um seine Sorgen bezüglich Mosler zu rütteln.“

Dieser Herr langte auch eine große Klimax in die ganze sozialdemokratische Presse. In Nr. 88 dieser Zeitung haben wir das Blügengemeine verrissen.

Der sozialdemokratische Verbandsbeamte Genosse Hoffmeister hat mit seinem Gefürtbiss dem Unternehmertum handlanger Dienste geleistet. Den kämpfenden Arbeitern aber ist er damit in den Rücken gefallen. Eine solche Handlungswise nennt man im sozialdemokratischen Sprachgebrauch: „Arbeitervertat in höchster Potenz.“

Nun machte vor kurzem ein neuer Blügengewirr über die Bewegung in Menden die Runde durch die roten Presseblätter. Unscheinbar stammte dieses gehässige und verlogene Nachspiel aus der gleichen Fabrik, wie der erste Artikel. Die Forderungen der Arbeiter werben in dem roten Waschzettel glattweg verbreitet, wie folgende Gegenüberstellung beweist: Forderungen, wie sie der rote Wirtschaftsschreiber zusammenbringt, 38/1912 dieser Zeitung veröffentlicht (enthalt u. a. in der sozialdemokratischen „Wirtschaftszeitung“ Nr. 218/1912):

1. Am Samstag um 5 Uhr Feierabend;

1. Der lohn für ungelehrte Arbeiter über 21 Jahre beträgt nicht unter 4,— M., für gelehrtne Arbeiter über 21 Jahre bis zu 25 Jahren nicht unter 4,50 M., über 25 Jahren nicht unter 4,80 M., über 30 Jahren nicht unter 5 Mark. Diesejenigen Arbeiter, die bereits diesen lohn verdienen, erhalten 10 resp. 10 Pf. Zulage. Allerde, bei denen sich die vorstehenden Verdienste nicht erzielen lassen, werden dementsprechend aufgehoben.

2. Über 21 Jahren erhalten einen Tagelohn von 21 Pfennigen erhalten einen Tagelohn von 4 Mark.

3. Über 21 Jahre alte Arbeiter erhalten einen Tagelohn von 5 Mark;

4. für Meister einen Tagelohn von 6—7 Mark;

5. Wiedereinstellung des Rosier.

Die Metallgenossen blügigen, wie Figura zeigt, ebenfalls den Grundsatz: „Wir sozialdemokraten mögen, wo wir mögen können.“ Die roten Genossen indigen ruhig weiter mögen, dem christlichen Metallarbeiterverband können sie nichts anhaben, auch dann nicht, wenn noch mehr Mitglieder des roten Metallarbeiterverbandes durch Streikbruch, wie wir es hier erleben, unseren kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen.

Die Beamtens Hoffmeister und Storch vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband in Iserlohn, dessen arbeitsfähigendes Treiben wir öffentlich kennzeichnen, wollen sich diese „Hilfskantaten“ nun auch noch gerichtlich bestätigen lassen.

Die beiden Genossen und Umstädter fühlen sich beleidigt. Sie laufen zum bürgerlichen Stadl, um die romantierte Verbandsfahne wieder reparieren zu lassen. Sonderbare Menschen! Sie stellen die tollsten Behauptungen auf, die mit der gerichtlich festgestellten Wahrheit in größtem Widerspruch stehen, werfen in ihren Pressezeugnissen mit Unwahrheiten und Verleumdungen herum, daß es eine Art hat und spielen dann, wenn man ihr Treiben beim richtigen Namen nennt, die gekränkten Lebentourist. Die christlichen Arbeiter sehen den kommenden Gerichtsverhandlung mit Ruhe entgegen und wünschen den beteiligten Genossen nur, daß es ihnen nicht so ergehen möge, wie ihren Kollegen in Solingen, wo gerichtlich festgestellt wurde, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband „Arbeitervertat und Teufelsfeiern“ begangen hätte.

Kollegen von Menden und Umgebung! Wir haben in letzter Zeit genügend Gelegenheit gehabt, den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband und seinen „berühmten“ Strategen Hoffmeister kennen zu lernen. Wir haben sowohl bei der Kettenschmiedebewegung wie auch bei der Bewegung der Arbeiter bei Fa. Schmöle & Co. gesehen, wie der Deutsche Metallarbeiterverband die Interessen der Arbeiter vertritt. Geben wir die richtige Antwort, indem wir unermüdlich tätig sind, dem Christlichen Metallarbeiterverband immer mehr Mitglieder zuzuführen.

Eichweller. Aufgetreten hat die Eichweller Arbeiterschaft die Gründung eines gelben Werkvereins bei der Firma Neumann. Das bewies eine am Sonntag, den 29. September, abgehaltene öffentliche Versammlung, die sehr gut besucht war. Kollege Schümmer sprach über „die gelben Werkvereine, eine Gefahr für die deutschen Arbeiter“. Die Bekämpfung der gewerkschaftlichen Organisation durch die Arbeitgeber ist in Eichweller nichts neues. Hat man doch schon seit Jahren kein Mittel untersucht, jeden gewerkschaftlichen Gewalten zu unterdrücken. Personen, die nur im geringsten Verdaht standen, gewerkschaftlich tätig zu sein, wurden gemäßregelt. Ginnert sei hier nur an die Bewegung der Drahtzieher. Damals griff man schon zur Brotpfannenmachung der Gewerkschaftler und hält ihnen heute noch die Tote verschlossen. Wer das dieses hat nicht vermaßt, den Gewerkschaftsgenossen in Eichweller ganz zu unterdrücken. Ein gefürchteter Stamm blieb dem christlichen Metallarbeiterverband treu. Aus diesem Stamm ist in dem letzten Jahre eine stattliche Ortsgruppe herausgewachsen. Wie kann es auch anders sein. Aufzunehmen und Organisieren spielt im Wirtschaftsleben eine Hauptrolle. Wir finden keinen Stand, der nicht den Wert der Organisation erkannt hat. Unter allen Umständen sind es aber die deutschen Arbeitgeber, die vom Zusammenbruch den ausgiebigsten Gebrauch machen. Man sollte nun annehmen, daß die organisierten Arbeitgeber auch einen organisierten Arbeitervorstand anerkennen würden. Aber gerade das Gegenteil ist zu verzeichnen. Doch Maßregelungen, Aussperrungen, schwarze Listen, wovon auch die Firma Neumann bei der letzten Bewegung Gebrauch macht,

haben nicht vermocht, die gewerkschaftliche Organisation aufzuhalten. Heute versucht man zu diesem Zweck die Arbeiter in sogenannte gelbe Werkvereine zu pressen. Mit demselben Resultat glaubt auch die Firma Neumann ihre Arbeiter zu dominieren. Am 22. September schritt sie zur Gründung eines gelben Werkvereins. Was war dieser gelbe Gründung vorausgegangen? Die Arbeiter suchten im vergangenen Frühjahr die vorhandenen Nebelstände zu beseitigen. Als das Vorstelligenwerden des Arbeiterausschusses sowie mehrere Eingaben kein Gehör fanden, sahen sich die Arbeiter veranlaßt, die Kündigung einzutreten. Doch kam es vor Abschluß der Kündigung zu einer Einigung. Die Firma versprach ihren Arbeitern ehrenvollst, die Schaffung der Nebelstände zu beseitigen. Als das Vorstelligenwerden des Arbeiterausschusses sowie mehrere Eingaben kein Gehör fanden, sahen sich die Arbeiter veranlaßt, die Kündigung einzutreten. Doch kam es vor Abschluß der Kündigung zu einer Einigung. Das war der gelbe Anfang. Nicht Wohlwollen ist die Arbeiter vor das Leitmotiv der gelben Gründung, sondern die Belästigung der gewerkschaftlichen Organisation. Werkvereine sind gegründet worden gegen die Interessen der Arbeiter. Was die Werkvereine eigentlich sind, beweist das Urteil des Kommerzienrats Manz (Bamberg), der Vorsitzender eines Arbeitgeberverbandes ist. Er kennzeichnet die Gelben folgendermaßen:

"Hier um da ein Zuckerbrot, eine Spende in die Kasse des Vereins und Hintendrin die Prise in der Form eines Abhängigkeitsverhältnisses, das den Arbeiter zu einem Lohnslaven erniedrigt..."

"So waltet hier nicht die freie Selbstbestimmung der Arbeiter, sondern der Druck der Arbeitgeber. Um eines geringen Vorteils willen oder wegen der Aussicht auf eine Unterstüzung in der Zukunft, die ihm wie ein Röder hingehalten wird, verlässt ein solcher Arbeiter sein vom Gesetz gewährleistetes Koalitionsrecht, während er vor Augen sieht, wie der Arbeitgeber von dem gleichen Recht für sich in der ausgiebigsten Weise Gebrauch machen und sich in einem mächtigen Unternehmerverband zusammenschließen. Die Solidarität der Arbeiterinteressen wird ihm ein fremder Begriff und der soziale Gedanke geht ihm dabei völlig verloren."

An allen wichtigen Fragen für den Arbeitervand finden wir die Gelben an der Seite der Scharfmacher. Was die Arbeitgeber durch die Werkvereine bezwecken, tritt klar und deutlich in der Erscheinung, wenn man die Steigerung der Löhne in der rheinisch-westfälischen Gült- und Walzwerkzeuggenossenschaft mit der Lohnsteigerung der Firma Krupp in parallel stellt, wo die Gelben dominieren. Die Steigerung der Löhne bei Krupp bewegte sich unter dem Durchschnitt von 1908—11 um 21%, von 1909 bis 1911 um 42%. Dasselbe Bild tritt in allen Werken zutage, wo die Gelbfahrt vorangeht ist. Daraus geht deutlich hervor, wessen Geschäfte die Gelben besorgen. Auch die gelbe Bewegung bei der Firma Neumann ist weiter nichts als eine Unterdrückung des aufwärts strebenden Arbeiterstandes. Es wird über hoffentlich das Mittel sein, welches auch dem letzten Metallarbeiter von Gießweiler die Augen öffnet und ihm den Weg zeigt zum christlichen Metallerbeiterverband. "In den mit grossem Beifall angenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den christlichen Metallerbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

Hildesheim. Wie sich die Vertreter des sozialdemokratischen Metallerbeiterverbandes aus der Menge ziehen, sehen wir herlich am 20. September. Vor einigen Wochen hatten wir ein Flugblatt zur Verteilung gebracht, welches den Abschluß des Metallerbeiterkampfes in Hannover befandelt. Natürlich waren die Genossen darin wegen ihres schwachen Verhaltens nichts geschenkt worden. Das batte den biedigen „Dentisten“ nun nicht. Sie setzten sich auf ihren Hosenbohlen, fabrizierten ein grauhaftes Spektakelstück, das mit dem Schlaferschein endete: „Abrechnung mit den Christlichen“ am 20. September im Posthof.

Um die Sache ganz kräftig zu machen, brachte in dem Elbstockett fettabdrückt:

"Die Bezirksleitung des christlichen Metallerbeiterverbandes ist schriftlich eingeladen, und Genosse Fenske-Hannover referiert." (Fenske ist Vorsitzer des sozialdemokratischen Metallerbeiterverbandes in Hannover. D. B.)

Dabei kündeten die edlen „deutschen“ Seelen ganz genau, daß sich unser Bezirkssleiter, der Kollege Buchner, schon seit längerer Zeit in der Heilanstalt Lippshütte befindet, et die Kur auch nicht unterbrechen kann, wenn deren Ergebnis nicht vollständig in Frage gestellt werden soll. Noch armeliger aber erstrahlt die Glorie dieser tapferen Helden, daß sie den Einschreibebrief an Buchner nicht nach Lippshütte, sondern nach Hannover richteten. Jedemfalls kostete die Genossenarbeit jo Buchner ist in Hannover nicht anwesend, folglich kann ihm die Post den Brief nicht aushändigen, letztere behält ihn, bis d. z. zurückkommt. Inzwischen findet die Versammlung statt, die Christlichen haben keinen Vertreter dort und dann können wir Sozialdemokraten nach Herzzenlust über die bösen Christen hersallen.

Doch die Rathmung hatte ein Loch. Der 20. September kam. Anstelle des Kollegen Buchner war Kollege Bellart-Hannover erschienen. Wer aber nicht kam, das war Fenske. Referent des Abends, erster Beamter des sozialdemokratischen Metallerbeiterverbandes in Hannover und Streitleiter der letzten Bewegung unseligen Angebentens. Um 6 Uhr war das Versammlungslokal besetzt, um 7 Uhr aber war Fenske noch nicht da. Man wartete bis 1/2 8 Uhr, aber Fenske war immer noch nicht da. Da entschloß sich der Versammlungsleiter, Genosse Brandenburg, zur Eröffnung der Versammlung; er meinte, da Genosse Fenske nicht gekommen ist, will ich so gut als ich kann den Kampf in Hannover befrechen.

Kollege Bellart erklärte jedoch zur Geschäftseordnung, daß er sich mit Brandenburg über die Vorgänge in Hannover nicht auseinandersetzen werde. Fenske sei „derjenige, welcher“. Doch Fenske ging einer Ausstriche mit uns über die Bewegung in Hannover gefügsamlich aus dem Wege. Vor 14 Tagen sei Fenske zu einer christlichen Gewerkschaftsversammlung in Sarstedt geladen worden, zu der er aber nicht nur nicht erschienen sei, sondern auch keinen Vertreter sandte, obwohl sein Vertreter 1½ Stunde vor unserer Versammlung selbst eine Versammlung in Sarstedt hatte. Trotzdem dieses Genosse seine Saarfelder Genossen aufgefordert habe, nicht in die Versammlung der Christlichen zu gehen, sei doch ein großer Teil gekommen; eine Anzahl von diesen sei nach der Versammlung in unseren Verband „gegangen“. In Hannover liege ein Kollege Fenske aus guten Gründen nicht in den eigenen Mitgliederversammlungen seien, für ihn (Bellart) sei es somit klar, weshalb Genosse Fenske nicht nach Hildesheim gekommen sei.

Kollege Bellart forderte nun die kirchlich organisierten Kollegen auf, mit ihm den Saal zu verlassen, wo sie jetzt 1½ Stunde vergebens auf den Referenten gewartet hätten. Wie uns mitgeteilt wird, ist Fenske nach 8 Uhr doch noch eingetroffen. Wo er hergekommen ist, das mögen die Götter wissen. Die an der Bahn aufgestellten Posten wissen es nämlich nicht. Inzwischen sollen seine eigenen Genossen der Sache überdrüssig geworden sein. In der Abstimmung darüber, ob Fenske noch reden sollte, hätten nur circa zehn der „Ultras“ sich dafür erwärmen können. Mit der „Abrechnung“ war also Ewig.

Kollegen von Hildesheim! Ihr habt gelehrt, wie die Genossen überleben. Sieht die rechte Lehre daraus, arbeitet unermüdbar an dem Ausbau unseres christlichen Metallerbeiterverbandes.

Stettin. In unserer am 12. Oktober stattgefundenen Versammlung hielt Kollege Galowksi (Danzig), der sich auf der Altkreise vom Dresdener Gewerkschaftskongress befand, ein mit grossem Beifall aufgenommenes Referat. Leider war trotz eifriger Agitation ein erheblicher Teil der Mitglieder der Versammlung fern geblieben. Bei solchen Anlässen, wenn ein fremder Redner spricht, sollten alle, die nicht durch Krankheit oder Arbeit verhindert sind, zur Versammlung erscheinen. In der Versammlung wurde beschlossen, die den Ortsgruppen durch die Dortmunder Generalversammlung aufgetragene Winteragitation auch in Stettin in Angriff zu nehmen. Alle Kollegen sind zur Mitarbeit verpflichtet. Um es jedem Kollegen möglichst leicht zu machen, dem Verband ein Mitglied zu zuführen, wurde die Benutzung einer Agitationsversammlung zu Sonnabend, den 23. Nov., beschlossen. Jedes Mitglied soll bis dahin einige bekannte Unorganisierte auf die Notwendigkeit des Beitritts hinweisen und zum Besuch der Versammlung bewegen. Die bis zu dieser Versammlung noch nicht Geworbenen sollen nachträglich durch Hansagitation risiko bearbeitet werden. Wenn alle Kollegen ihre Pflicht tun, ist es ein leichtes, die Mitgliedszahl, die gegenwärtig 70 beträgt, vor Jahresende auf 100 zu steigern. Anschließend daran kam Kollege Kühn nochmals auf die letzte Versammlung herzu, auf den Bericht über diese Versammlung zurück. Der Bericht lasse sich so, als wenn er mit den h. d. Gewerkschaften symbiotische. Er sei eine Wert darauf, festzustellen, daß er daran gar nicht denkt. Mit einem Hoch auf die weitere Entwicklung unseres Verbandes in Stettin schloß Kollege Schröder die Versammlung.

Soziales

Was können die Konsumvereine in der Fleischsteuerung tun?

Diese Frage beantwortet Direktor Schack vom Verband westdeutscher Konsumvereine in der Nr. 17 vom 15. September der „Konsumgenossenschaftlichen Praxis“:

"Man mag die Zeitungen aller Richtungen lesen und trifft überall den einen Gedanken: Neben diesen und jenen Umständen ist am meisten der Zwischenhandel schuld an der immer lechter werdenden Lebenshaltung. Es mag hier und da übertrieben werden, aber wir kommen an den Tatächse nicht vorbei, daß der Weg zwischen Produzent und Konsument verklumpt werden muß. Durch je mehr Hände das Produkt geht, umso mehr steigt der Preis für den Verbraucher. Besonders bei den Lebensmitteln ist der Zwischenhandel gröber wie notwendig und bildet geradezu ein Hindernis für die Verbilligung des Produktes. Beim Fleischhandel dürfte die Ausschaltung der Zwischenhändler überaus schwierig sein. Denn das Aufsuchen und Aufsuchen der Viehzüchter reißt des Viehes, dann das Aufsuchen zu den Märkten, fordert geradezu den Zwischenhandel. Und ob eine Organisation so vollkommen sei, unter Umgehung des Marktes Produzent und Konsument näher zu bringen, und dadurch, daß Fleisch billiger in die Hände der letzteren zu bringen, ist ein ungelöstes Problem. Und doch auch hier müßte ein Weg gefunden und auf die Dauer möglich sein. Weshalb sollen nicht analog der Eierverkaufs- und Molkereigenossenschaften auch Mastviehgenossenschaften möglich sein, deren Mitglieder sich verpflichten, ihr sämtliches Schlachtreifes Vieh nur ihrer Genossenschaft zum Verkauf zu übergeben. Der Verlauf würde dann nur direkt an Fleischer oder Konsumgenossenschaften erfolgen. Die idealste Verbindung würde ja sein, Mastviehgenossenschaften mit Konsumgenossenschaften in engem Zusammenhang zu bringen. Hierzu ist natürlich notwendig, daß der Schlachterbetrieb bei den Konsumgenossenschaften noch mehr Verbreitung findet als heute. Hier schreibt heute die Konsumvereine noch viel vor diesem Zweig genossenschaftlicher Tätigkeit zurück. Die Ergebnisse der Genossenschaftsfürscher sind nicht so, daß man mit hochgespannten Erwartungen dieses Gebiet betritt. Es würde zu weit führen, hier die Gründe dafür anzuführen. Über das eine darf und muß gesagt werden, daß die Konsumgenossenschaften eine Unterlassungssünde begehen würden, wenn sie dem Problem der billigen Versorgung ihrer Mitglieder mit Fleisch aus dem Wege gehen wollten.

Auf Grund der Schlachterbetriebe der Konsumgenossenschaften, welche ihren Bedarf an Schlachtfleisch sofort von den Mastviehverkaufsgenossenschaften entnehmen würden, wäre die engste Verbindung zwischen Produzent und Konsument geschaffen, die sich denken ließe.

Man könnte einwenden, diese Einrichtung käme nur den Konsumvereinsmitgliedern zugute. Diese Annahme ist irrig! Erstens steht es jedem frei, Mitglied des Konsumvereins zu werden, und zweitens hat die Praxis bewiesen, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung der Preisregulator ist, der auch in der Lage ist, den privaten Fleischhandel zu zwingen, sich in etwa den von ihm gebotenen Preisen anzupassen.

Die Lebensmittelsteuerung in ihrer Gesamtwirkung und Ursache betrachtet, ist ohne gewerkschaftliche Selbsthilfe nicht zu beseitigen. Solange der private Prost das treibende Element bei dem Verteilungsprozeß der Lebensmittel und Wirtschaftsbetrieben ist, solange werden Organisationen und Mittel gejündet werden, eine künstliche Versteuerung derselben herbeizuführen.

Erst dann, wenn die Macht der Konsumenten durch ihren gewerkschaftlichen Zusammenschluß so groß ist, daß dieselben allen nicht auf normaler Basis beruhenden Preistreibereien die Stricke brechen können, erst dann werden die Interessen der Konsumenten in ausgiebigster Weise gewahrt sein."

Sterbetafel.



Falkau (Baden). Am 3. Oktober starb unsere treue Kollegin Maria Streit geb. Schwörer im Alter von 48 Jahren an Magenkrebs.

München. Am 8. Oktober starb unser Kollege Moritz im Alter von 24 Jahren an Lungenkrankheit.

Mülheim-Holweide. Am 9. Oktober starb unser Kollege Johann Höhnen im Alter von 51 Jahren an Lungenentzündung.

Mechernich. Am 11. Oktober starb unser krebskranker Mitglied Philipp Blücher im Alter von 52 Jahren infolge Lungenentzündung und Altersschwäche.

Herford. Am 12. Oktober starb der Mitbegründer und Schriftführer unserer Ortsgruppe Kollege August Möller, Schlosser, im Alter von 40 Jahren an Blutvergiftung.

Verl. Am 9. Oktober starb unser Kollege Vilhelm Kirchen im Alter von 25 Jahren nach einer Operation.

Chre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

Kollegen und Kolleginnen!

Versammlung ohne triftigen Grund keine Versammlung!

Samstag, den 19. Oktober.

Bremen. Abends 8.45 Uhr im Coloseum, Differenstraße 1.

Berlin. Abends 8.30 Uhr in Schul-Schäfle, am Königsgraben 14a.

Düsseldorf-Bilk-Friedrichstadt. Abends 9 Uhr im Lokale Weintraub.

Düsseldorf-Nenn. Abends 9 Uhr gemeinsame Mitgliederversammlung im Lokale Alois, Niederstraße.

Düsseldorf-Gilden. Abends 9 Uhr wichtiges Zusammentreffen der Mitglieder im Lokale Anna, Beuelerberg, Kaiser Wilhelmstr.

Dortmund. Abends 8.30 Uhr Kartellversammlung.

Dortmund-Selm. Abends 8.30 Uhr Versammlung.

Eisfeld-Eichern. Abends 8.30 Uhr bei Rose, Eichern.

Eisenach. Abends 8.30 Uhr im Weinmarschischen Hof.

Gießen-Mellinghausen. Abends 8 Uhr bei Schreyer.

Kreisburg i. Br. Abends 8.30 Uhr im Gantekönig, Schloßstr. 7.

Hamburg. Abends 8.30 Uhr bei Dusendföh, Laufstraße 97.

Köln-Denk. Abends 9 Uhr „Zur Krone“, Freiheitsstraße.

Köln-Stadt. Abends 9 Uhr „Zur Maternik“, Neumarkt 18.

M.-Gladbach. Abends 8.30 Uhr Brauhausversammlung der Schlosser.

Dreher u. bei Rosen, Marktstraße.

Münster. Abends 8.30 Uhr bei Eb. Molenbach, Röderstraße.

Mittel-Bremen. Abends 9 Uhr bei Udermann, Oberbürgermeisterstr.

Wiesbaden-Stadt. Abends 8.30 Uhr im Lokale Nebelschloß, Neugasse 91.

Nürnberg. Abends 8 Uhr Verwaltung- und Vertrauensmännerversammlung im Gesellenhof, Tafelholzstraße 7.

Neugengen. Abends 8 Uhr in der Cafeteria Schlesische.

Stuttgart-Caustadt. Abends 8.30 Uhr im Lokal des e. Arbeitervereins.

Sonntag, den 20. Oktober.

Ahren. Vorm. 11.15 Uhr außerord. Vers. bei Rose, Mehring. Kein Kollege darf fehlen.

Böckerheide. Vorm. 11 Uhr bei Kennemann, Karlsböh.

Buchholz. Vorm. 11 Uhr bei Küpper, Düsselbornerstraße.

Dortmund-Witten. Vorm. 11 Uhr bei Miede, Auguststraße.

Duisburg-Meiderich. Abends 7.30 Uhr bei Schäfer, Kaiserstraße.

Düsseldorf-Klingern. Vorm. 11 Uhr im Lokale Schmalbach, Viersenstraße. Peter und Kollene Lempke, Eicheln, Pfalz.

Düsseldorf-Merbeck. Vorm. 11 Uhr Zusammentreffen sämtlicher Mitglieder.

Düsseldorf-Friedrich. Vorm. 11 Uhr bei Schilling, Kreuzstraße.

Düsseldorf-Wersten. Vorm. 11 Uhr wichtiges Zusammentreffen im Lokale Steinen, Burscheiderstraße.

Essen-Altenessen. Abends 7 Uhr bei Eier ankerord. Generalvers.

Essen-Krohnhausen. Vorm. 11 Uhr bei Pötscher.

Essen-Annenklasse-Altendorf. Nachm. 5.30 Uhr bei Wim, Altenförderstraße 29.

Essen-Annenklasse-Krohnhausen und Gosselshausen. Nachm. 3 Uhr im Gesellenhaus, Krohnhauserstraße 222.

Höhn-Röll. Moraens 11 Uhr bei Schäfer, Hanauerstraße 28.

Höhn-Galk. Nachm. 4 Uhr mit Freunden bei Höntessberg.

M.-Gladbach. Brauhausversammlung sämtlicher Gießereiarbeiter bei Merten, Marktstraße.

Mülheim-Delbrück. Morgens 10 Uhr im Lokale Korschlagsen.

Wehringhausen. Vorm. 11 Uhr bei Simon, Langstraße.

Mittwoch, den 23. Oktober.

Berlin-Oberschöneweide. Abends 8.30 Uhr Versammlung.

Berlin-Müllendorf. Abends 8.30 Uhr bei Schäfer, Kirchstraße 12.

Crefeld. Abends 8 Uhr bei Meichede.

Samstag, den 26. Oktober.

Baden. Abends 8.30 Uhr bei Menne (